Nr. 37 Dienstag, den 15. Februar 1938 112. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig. Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postschließfach Nr. 55

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 5113 Girokonto 95 Kreissparkasse Nagold. In Konkursfällen oder Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Eden ignoriert Francos Gegenbeweise

Seltsame Stellungnahme zum „Alcira"-Zwischenfall — Intervention des Papstes?

eg. **London**, 15. Februar. Außenminister Eden erklärte gestern im Unterhaus auf Anfrage über angebliche italienische Waffenlieferungen nach Nationalspanien, daß er keinerlei dieses Gerücht bestätigende Nachrichten besitze. Die Versenkung des englischen Dampfers „Alcira" am 4. Februar, 20 Meilen vor Barcelona, schilderte der englische Außenminister folgendermaßen: Zwei, das schwarze St. Andreas-Kreuz tragende Flugzeuge hätten das Schiff dreimal umflogen und dann Maschinengewehrfeuer eröffnet. Beim weiten Anflug hätten sie dem Schiff das Lichtzeichen „Boote" signalisiert. Worauf der Kapitän der „Alcira" gestoppt und der Besatzung befohlen habe, in die Boote zu gehen. Während man noch das zweite Boot herabgelassen habe, seien schon die ersten Bomben herabgeworfen worden. Nach den Kennzeichen der Flugzeuge müsse man auf ihre Zugehörigkeit zu den „Rebellen" schließen.

Abgesehen davon, daß es im höchsten Maße befremdend ist, wenn Mr. Eden die nationalspanische Regierung mit dem Ausdruck „Rebellen" beschimpfen zu können glaubt, ist es bemerkenswert, daß die von nationalspanischer Seite erbrachten Gegenbeweise von ihm überhaupt ignoriert werden. Schon mehrfach wurde von Salamanca mitgeteilt, daß in Murcia und Cartagena von den spanischen Bolschewisten Flugzeuge mit nationalspanischen Kennzeichen stationiert wurden, um mit ihnen Zwischenfälle zu provozieren.

Auch auf die Frage der „Humanisierung" des spanischen Luftkrieges kam Eden kurz zu sprechen, wobei er mitteilte, daß sich die englische Regierung zwar nicht direkt mit dem Papst in Verbindung gesetzt, jedoch der französischen Regierung gegenüber zum Ausdruck gebracht habe, daß sie in dieser Frage eine Intervention durch den Papst oder von dritter Seite unterstützen werde.

Kinderhorden-Terror in Rotspanien

Was bei Besichtigungsreisen nicht gezeigt wird — Regelrechte Anarchie herrscht

Eigenbericht der NS-Presse

o. **Salamanca**, 14. Februar. Die Bolschewisten Rotspaniens versuchen nach dem Beispiel Sowjetrußlands, ausländische Freunde und Gönner durch gestellte Besichtigungen über die wirklichen Verhältnisse in Rotspanien hinwegzutäuschen. So sehr sie sich aber bemühen, können sie doch nicht verhindern, daß immer häufiger die nackten Tatsachen bekannt werden.

Mit Mühe und Not halten die bolschewistischen Häuptlinge die Ordnung in den Städten aufrecht. Sobald man aber auf das Land hinauskommt, steht man einer regelrechten Anarchie gegenüber. In den Tälern und Gebirgsgegenden haben sich ganze Banden organisiert, die morden und plündern und ganz Katalonien unsicher machen. Sie setzen sich aus den Verbrechern zusammen, denen der Bolschewismus die Gefängnistore öffnete und die als „Ideal" nur Raub und Schändung kennen. Diese Banden arbeiten teilweise sogar für gerissene Spekulanten, indem sie in deren Auftrag die Lebensmitteltransporte überfallen und ausplündern. Die Spekulanten verkaufen die Beute dann zu fast unerschwinglichen Preisen weiter, da die Lebensmittelnot immer größer wird und sie sich deshalb fast gefahrlos auf Kosten der Hungernden bereichern können.

Neben diesen Banden machen, genau wie in Sowjetrußland, die verwahrlosten Kinder die Straßen unsicher. Sie überfallen Bauernhöfe in der Provinz, von denen sie wissen, daß die Männer zum Militärdienst gezwungen wurden, rauben sie vollständig aus und stehlen, was nicht niet- und nagelfest ist. Unter der Führung von siebzehn- und achtzehnjährigen Jungens, die sich wieder vom Fabrikdienst und von der Militärpflicht zu drücken verstanden, unternehmen sie regelrecht Raubzüge in die Dörfer und tyrannisieren Bewohner und Behörden.

Aehnliche Verhältnisse herrschen auch in den staatlichen Fabriken. Hier werden, abgesehen von den unentbehrlichen Spezialisten, die fast durchweg Ausländer sind, nur Frauen und Jugendliche beschäftigt. Was sich in diesen Fabriken abspielt, spottet jeder Beschreibung. Zwischen den Mädchen und Burschen sind während den Arbeitspausen Ausschweifungen an der Tagesordnung. Nirgends ist eine hygienische Vorschrift mehr in Kraft. Mit wenigen Ausnahmen sind überhaupt nur gemeinsame Waschräume zu finden. Es ist nicht notwendig, klarzulegen, welche Arbeitsleistungen bei solchen Verhältnissen erzielt werden.

Um sich nach außen hin doch den Anschein des „Sozialen" zu geben, werden in den städtischen Fabriken sogenannte Klubs eröffnet. Die Unterhaltungsräume werden mit gestohlenen Möbeln und Bildern, die man in den Wohnungen wohlhabender Bürger „fand", ausgestattet. Der erste Teil des Abends ist der „Bildung" gewidmet, indem man Redner, die sich in den meisten Fällen aus Juden und kommunistischen Ausländern rekrutieren, besorgt. In Wirklichkeit handelt es sich nicht um „Bildung", sondern um organisierte Verhetzung.

Ein jüdischer Redner erzählte den Arbeitern bei der Behandlung des Themas „Arbeiterproblem und Rassenfrage", in Deutschland dürften schwarzhaarige Arbeiterinnen nicht heiraten und müßten den Direktoren und Ingenieuren der Betriebe zur „Belustigung" dienen. Das Interesse an solcher Greuelhetze scheint aber bei den Arbeitern nicht groß zu sein; sie behandelten dagegen unter sich die Frage, ob es zutreffe, daß russische Aerzte viele Verwundete der Schlacht bei Teruel in den Spitälern von Barcelona umkommen ließen. Tatsache war, daß eine ganze Anzahl dieser Unglücklichen dahinstarben, da es an Aerzten mangelte und nicht weniger an jeder Vorbereitung der Verwundetenpflege.

Vor einer neuen Krise in Paris?

Kommunistische Torpedos gegen die Regierung

Eigenbericht der NS-Presse

gl. **Paris**, 15. Februar. Das Kabinett Chautemps beriet am Montag eingehend die bedenklich zugespitzte Lage der französischen Innenpolitik, die insofern zu Entscheidungen drängt, als sich die Spannungen in Nordfrankreich eher noch verschärft haben und die am Dienstag beginnende Parlamentsdiskussion das soziale Befriedungsprogramm der Regierung über den Haufen zu werfen drohen. Ein Symptom für die allgemeine Lage waren auch die am Montag an der Pariser Börse anziehenden Devisen- und nachlassenden Inlandskurse.

Die schwerste Gefahr droht der Regierung von seiten der Kommunisten, die im Sozialausschuß nochmals ausdrücklich die von der Regierung stets abgelehnte gleitende Lohnskala verlangt haben. Mit diesem Thema werden sich am Dienstag außerdem die Einheitsgewerkschaften auseinandersetzen. Der das Arbeitsstatut beratende Kammerausschuß steht gleichfalls vor dieser heiklen Frage, während im Plenum die Forderung nach der Betriebskontrolle im Rahmen des Gesetzes über die Schiedgerichtsbarkeit Auseinandersetzungen befürchten läßt. Diese wachsenden Schwierigkeiten drohen ernstlich, eine neue innerpolitische Krise in Frankreich heraufzubeschwören.

Holland anerkennt das Imperium

Den Haag, 14. Februar. Wie von amtlicher niederländischer Seite mitgeteilt wird, wird die niederländische Regierung ihre diplomatischen Beziehungen zu Italien in allernächster Zeit regeln. Die Beglaubigungsschreiben für den neuernannten niederländischen Gesandten in Rom Dr. Hubrecht sind bereits fertiggestellt, und der neue Gesandte dürfte noch im Laufe der beiden nächsten Wochen seinen Posten antreten. Obgleich dies in den amtlichen Verlautbarungen nicht besonders betont wird, werden die Beglaubigungsschreiben des niederländischen Gesandten an den König von Italien, Kaiser von Aethiopien, gerichtet sein, so daß ihre Ueberreichung einer tatsächlichen Anerkennung der italienischen Besitzrechte in Afrika durch die Niederlande gleichkommt.

England hat sich scheinbar noch immer nicht mit den Tatsachen abgefunden, denn auf eine Anfrage erwiderte Außenminister Eden, daß die Haltung der britischen Regierung dem italienischen Imperium gegenüber „unverändert" bleibt.

130 Kommunisten vor dem Richter

Geldmittel und Umsturzanweisungen aus Moskau

Budapest, 14. Februar. In Szegedin begann am Montag vor dem Strafgerichtshof ein großer Kommunisten-Prozeß. 130 Angeklagte stehen vor dem Richter unter Anklage des Umsturzversuches der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. 1250 Zeugen sind vorgeladen. Der erste Verhandlungstag begann mit dem Verhör des Anführers der kommunistischen Umtriebe. Es wurde festgestellt, daß dieser drei Jahre hindurch in engster Verbindung mit Moskau stand. Auf dem Wege über die Tschechoslowakei gingen den kommunistischen Agenten Geldmittel und Anweisungen aus Moskau zu. Die kommunistische Wühlarbeit hatte bereits ein großes Gebiet des ungarischen Flachlandes im Theiß-Bezirk erfaßt, als es den Behörden gelang, das Netz der unterirdischen Hetzarbeit aufzudecken.

Stete Mobilisierung der Sowjetbevölkerung

Das letzte Ziel Moskaus ist und bleibt die Weltrevolution — Ein offener Brief Stalins

Moskau, 14. Februar. Der rote Sowjetdiktator Stalin hat vor etwa zwei Jahren einem amerikanischen Pressevertreter erklärt, daß die weltrevolutionären Absichten, die man Moskau unterstelle, nichts anderes als ein „tragikomisches Mißverständnis" bedeuteten. Gewisse „demokratische" Politiker sind auf den Schwindel hereingefallen, ihnen können nicht einmal die sowjetischen Einmischungen in Spanien und China die Augen öffnen, viel weniger natürlich die „harmlosen" kommunistischen Umtriebe im eigenen Land. Nun ließ Stalin aber selbst die Maske fallen und erzählt etwas über die wahren Ziele Moskaus.

Die parteiamtliche „Prawda" veröffentlicht nämlich in großer Aufmachung ein Schreiben des roten Zaren, das der Form nach die Beantwortung einer Anfrage eines unbekannten Provinzfunktionärs des kommunistischen Jugendverbandes darstellt, in Wirklichkeit jedoch als eine Art offener Brief des Parteidiktators an die gesamte Sowjetöffentlichkeit zum Zwecke der erneuten Bestätigung der weltrevolutionären Doktrin des Bolschewismus erscheint.

Mit nachdrücklicher Entschiedenheit bezeichnet Stalin die Ansicht als völlig falsch, daß die Ausrottung aller antibolschewistischen Elemente in der Sowjetunion an sich schon „endgültige" Verwirklichung des kommunistischen Programmes bedeute. Die Aufrechterhaltung des bolschewistischen Regimes in der Sowjetunion sei vielmehr lediglich als die eine Hälfte, als ein Teilstück, einer Gesamtaufgabe zu verstehen, die auf die Aufrichtung eines von Stalin mit Vorsicht als „Sozialismus" bezeichneten Regimes auf der ganzen Welt hinauslaufe. Was dabei mit der Bezeichnung „Sozialismus" gemeint ist, wird im Laufe der weiteren Ausführungen Stalins unmißverständlich dargelegt.

Stalin beruft sich zunächst auf Lenin, der als Lebensgesetz des bolschewistischen Staates verkündet habe, daß dessen Absichten neben den „imperialistischen Staatswesen" in der sogenannten „kapitalistischen Einkreisung" auf die Dauer unmöglich seien. Daraus ergebe sich notgedrungen die „Zusammenarbeit" und wechselseitige Unterstützung zwischen dem bolschewistischen Staat einerseits und den revolutionären Bewegungen aller übrigen Länder andererseits. Es sei klar, daß das bolschewistische Gesamtprogramm nicht erfüllt sei, solange die Sowjetunion von „kapitalistischen Staaten" umgeben und einem möglichen Ueberfall seitens derselben ausgesetzt sei.

Es könne ferner keinem Zweifel unterliegen, daß dieses „Problem" (nämlich der „endgültige Sieg" des Bolschewismus) nur gelöst werden könne, „durch die Vereinigung der ernsthaften Bemühungen des internationalen Proletariats mit den noch ernsthafteren Bemühungen des ganzen Sowjetvolkes" (!).

Deshalb gelte es, die „internationalen proletarischen Verbindungen" zwischen der Sowjetunion und den revolutionären Bewegungen der „bourgoisen Länder" zu verstärken und zu befestigen. Ferner müssen die rote Armee, die rote Flotte und die rote Luftwaffe auf jede Weise ausgebaut werden. Es müsse „die

Die NSDAP. feiert ihren Gründungstag

Treffen der Ehrenzeichen und Blutordensträger in München

München, 14. Februar. Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt bekannt: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei begeht am 24. Februar 1938 ihren Gründungstag. Wie alljährlich, so werden sich auch heuer die ältesten Kämpfer der Bewegung an diesem Tage im denkwürdigen Hofbräuhaus versammeln. Infolge der dortigen beschränkten Platzverhältnisse wird eine Parallel-Kundgebung im Bürgerbräukeller stattfinden.

Teilnahmeberechtigt an der Feier im Hofbräuhaus sind: 1. Die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, die gleichzeitig im Besitz des Blutordens sind. 2. Die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens. 3. Die Inhaber des Blutordens. 4. Die Sternecker-Gruppe.

Teilnahmeberechtigt an der Feier im Bürgerbräukeller sind: 1. Die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, die infolge Platzmangels im Hofbräuhaus dort nicht unterkommen können. 2. Die Inhaber des Blutordens, die infolge Platzmangels im Hofbräuhaus dort nicht unterkommen können. Der Zutritt zu der Feier im Hofbräuhaus erfolgt nur gegen Vorweis der Zutrittskarte und des Besitzausweises für das Goldene Ehrenzeichen bezw. für den Blutorden.

Die Ausgabe der Zutrittskarten erfolgt gegen Vorlage der obigen Besitzausweise am Samstag, dem 19. Februar, von 9—17 Uhr, am Montag, dem 21. Februar, bis einschließlich Mittwoch, den 23. Februar, im „Haus der Nationalsozialisten", Pranner-Str. 20, 1. Stock, jeweils zwischen 9 und 17 Uhr.

Die Teilnahme an der Feier im Hofbräuhaus kann nur in beschränktem Maße erfolgen, da sich eine große Anzahl von Alt-Parteigenossen aus dem ganzen Reich gemeldet hat. Die auswärtigen Teilnahmeberechtigten, die an der Parteigründungsfeier teilnehmen, müssen wegen der Teilnahme bis spätestens zum 18. Februar einen Antrag an die Gauleitung München-Oberbayern, München, Pranner-Straße 20, stellen. Die Kosten für Fahrt und Unterkunft müssen von den auswärtigen Teilnehmern selbst bestritten werden. Die Durchführung der Parteigründungsfeier liegt verantwortlich in den Händen des Traditionsgaues München-Oberbayern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ganze Sowjetbevölkerung im Zustand der Mobilisierung gehalten werden".

*

Das „tragikomische Mißverständnis" scheint also eher bei denen zu liegen, die an die „friedlichen Ziele" Moskaus glauben, als bei den andern, die immer wieder die Weltöffentlichkeit auf die wahren Pläne der Sowjetgewaltigen hinwiesen. Besonders der letzte Satz über den Ausbau der Streitkräfte und den Zustand der Mobilisierung, in dem die Bevölkerung gehalten werden müsse, ist mehr als aufschlußreich. Die Theorie der Weltrevolution scheint demnach immer rascher in die Praxis überzugehen. Und was man früher mehr oder weniger glücklich zu verschleiern suchte, das schreit nun Stalin offen und brutal in die Welt hinaus, eine Warnung für die, welche immer noch nicht begriffen haben, welches Spiel hinter den Eisenmauern des Kreml gespielt wird . . .

Loktionow Chef der roten Luftflotte

Die sowjetamtliche „Iswestija" erwähnt beiläufig an versteckter Stelle, daß das Oberkommando über die gesamten sowjetischen Luftstreitkräfte gegenwärtig der Armeekorpskommandeur Loktionow ausübt. Loktionow, der bisher Befehlshaber im Militärbezirk Sowjetmittelasien war, hat also die Nachfolge des verhafteten Armeekommandanten Alkonis als Chef der roten Militärluftflotte angetreten.

Der bekannte bolschewistische Diktator der Ukraine, Postyschew, der schon vor einigen Monaten in Ungnade gefallen war und zuletzt nur noch den untergeordneten Posten eines Parteisekretärs für das Gebiet Samara bekleidet hat, ist nun auch aus diesem Amt entfernt worden. Damit ist der Sturz Postyschews, der erst im Januar ds. Js. auch formell aus dem „Politbüro" der bolschewistischen Partei ausgeschlossen worden war, endgültig besiegelt.

Schneestürme an der Teruelfront

Salamanca, 14. Februar. Heftige Schneestürme verhinderten am Montag die Fortsetzung der Operationen an der Teruelfront. Von militärischer Seite wird die große strategische Bedeutung der nationalen Erfolge im Abschnitt de la Serena (Südarmee) hervorgehoben, da von den eroberten Stellungen aus die noch in den Händen der Bolschewisten befindlichen Ortschaften Zalamea, Campaniero, Castuera, Malpartida und Esparragosa mit Feuer belegt werden können. Mit den letzten Operationen wurde auch eine erhebliche Frontverkürzung erreicht.

Umbau der englischen Regierung

London, 14. Februar. Die Möglichkeit einer Regierungsumbildung kündigt „Daily Mail" an. Das Blatt berichtet so von einem Vorschlag, einen zivilen Luftfahrtminister zu ernennen. Chamberlain werde die Gelegenheit benützen, um verschiedene Umbesetzungen und Neuernennungen vorzunehmen. Es sei möglich, daß Luftfahrtminister Lord Swinton das Marineministerium übernehmen werde und Hoare-Belisha, der jetzt Kriegsminister ist, das Luftfahrtministerium. Gegebenenfalls könnte auch Winston Churchill als Kriegsminister ins Kabinett kommen.

Akademie für ärztliche Fortbildung

Dresden, 13. Februar. Am Samstagnachmittag wurde mit einer Feier im Festsaal des Deutschen Hygienemuseums die neugestaltete Dresdener Akademie für ärztliche Fortbildung in Anwesenheit von Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann eröffnet. Mit der Ueberführung der seit etwa hundert Jahren bestehenden Akademie in die Reichsärztekammer erhalte dieses Institut, wie der Beauftragte des Reichsärzteführers für das ärztliche Fortbildungswesen, Dr. Blome-Berlin, bei der Eröffnung ausführte, eine vollkommen neue und in der Welt einzigartig dastehende Stellung und erfahre damit einen wesentlichen organisatorischen Umbau. Die Dresdener Akademie werde sich insbesondere mit der „Naturheilkunde im Rahmen der Gesamtmedizin" zu befassen haben. Was wir wollen und erstreben, sei ein Schaffen und Wirken, wie es beispielsweise im Rudolf-Heß-Krankenhaus schon seit langem in Erscheinung getreten sei. Bewußt sei daher die Akademie, deren Aufgabenbereich in erster Linie in der Fruchtbarmachung der Synthese zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde im Sinne des Rudolf-Heß-Kranken[illegible]offen wor. den.

Alte Offiziere müssen gehen

Die Verjüngung des Offizierskorps in USA.

Neuyork, 14. Februar. Im Zusammenhang mit den geplanten einschneidenden Veränderungen in der Armee der Vereinigten Staaten von Amerika, die auf eine Verjüngung hinauslaufen, berichtet die „New York Times" aus Washington, daß sich gegenwärtig mindestens 250 Offiziere der Armee ärztlichen Untersuchungen unterziehen müssen, die die betroffenen Offiziere wahrscheinlich für den Felddienst disqualifizieren werden. Die Untersuchungen erfolgen auf Grund einer Anordnung des Generalstabschefs Craig. Der Zweck der Untersuchungen sei die Verabschiedung der bejahrten und gebrechlichen Offiziere und ihre Ersetzung durch jüngere Kräfte der Bundesarmee. Das amerikanische Heer weist noch 4720 Offiziere auf, die während des Weltkriegs eingestellt wurden und jetzt durchschnittlich etwa 47 Jahre alt sind. Die Offiziersgruppe, die nach dem Weltkrieg eintrat, ist 5000 Köpfe stark.

Flottenbasis Singapore ist fertiggestellt

Die halbe englische Flotte findet Platz — Ist England jetzt beruhigt?

Eigenbericht der NS-Presse

eg. **London**, 14. Februar. Am Montag wurde das „Gibraltar des Ostens", der neue Flottenstützpunkt Englands, feierlich eingeweiht. Das neuerbaute Dock erhielt den Namen „König Georg VI.".

Die seit 1923 im Bau befindlichen, jetzt vollendeten riesigen Dockanlagen sind auf die Größe der modernsten Kriegsschiffe abgestimmt. Selbst Englands Riesenkreuzer „Hood" findet in dem etwa 400 Meter langen und 14 Meter tiefen Dock Aufnahme. Die Flottenstation kann die halbe englische Flotte aufnehmen und versorgen. Maßgebend für den Ausbau Singapores zu einer solch großzügigen Flottenbasis war die günstige Lage dieses Platzes auf der Mitte des Seeweges Kalkutta-Hongkong. Singapore ist der Knotenpunkt der Verbindungslinie zwischen Ostasien und Indien, außerdem hat es eine Schlüsselstellung auf dem Wege nach Australien und Neuseeland inne.

England hat in den letzten Jahren im Hinblick auf die konflikt-schwangere Atmosphäre in Ostasien mit Beschleunigung Singapore ausgebaut. Der ursprüngliche Plan, dessen Verwirklichung 1923 begonnen, 1930 aber ausgesetzt worden war, wurde fast um die Hälfte erweitert. 15 Millionen Pfund hat Singapore bis jetzt gekostet. In einer Zeit derartiger Spannungen, wie sie den Fernen Osten gegenwärtig beherrschen, kommt der Flottenbasis in Singapore ganz besondere Bedeutung zu. Der Besitz von Werkstätten und Docks an dieser strategischen Schlüsselstellung Hinterindiens ermöglicht erst Operationen der britischen Schlachtflotte im Kriegsfall, denn der Weg zum nächsten Reparaturdock in Malta wäre nicht nur zu weit, und würde reparationsbedürftige Schiffe allzulange von dem Operationsgebiet fernhalten, es wäre auch Kriegsschiffen, die durch eine Beschädigung einen größeren Tiefgang haben, unter Umständen unmöglich, den Suezkanal zu durchqueren. Erst jetzt betrachtet die britische Admiralität Vorderindien, Hinterindien, Australien und Neuseeland als gesichert.

Die Engländer schneiden Japan

Keine Einladung zur Eröffnungsfeierlichkeit in Singapur

London, 14. Februar. In den britischen Pressemeldungen über die Vorbereitungen zu der heutigen festlichen Eröffnung des Kriegshafens Singapur heißt es, daß mehr als 12 000 prominente Persönlichkeiten von Großbritannien an den Festlichkeiten teilnehmen werden. Dagegen sei keinem Japaner erlaubt worden, an der Eröffnung teilzunehmen, mit Ausnahme des japanischen Generalkonsuls, der aus diplomatischen Gründen eingeladen worden sei.

Selbst die japanischen Pressevertreter seien ausgeschlossen worden. In ausländischen Kreisen wird diese Intoleranz der britischen Behörden getadelt. Niemand kann leugnen, so heißt es in den japanischen Zeitungsmeldungen, daß England jetzt versuche, Japan von der übrigen Welt zu isolieren, indem es eine gemeinsame Front mit Amerika, Frankreich und Holland schaffe.

Washington gegen jedes Zugeständnis

Washington, 14. Februar. Im Staatsdepartement wurde am Montag erklärt, daß die japanische Antwortnote zunächst mit der Marineleitung und dem Weißen Haus besprochen und dann — entsprechend den Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages von 1936 — Gegenstand von Konsultationen mit England und Frankreich sein werde. Man sei darüber unterrichtet, daß Japan heute genau wie 1936 in London ein Abkommen nur unterzeichnen würde, wenn ihm darin völlige Gleichheit bezüglich der Global-Tonnage zugestanden wird, an Stelle des früheren Verhältnisses von fünf amerikanischen und fünf britischen zu drei japanischen Kriegsschiffen. In Washington ist man genau wie 1936 auch jetzt fest entschlossen, ein derartiges Zugeständnis nicht zu geben, denn man behauptet, „daß Flottengleichheit Japan den Angriff gegen Amerika ermöglichen würde" (als ob es sonst nichts zu tun hätte. D. Schr.).

Japans Haltung und seine Ablehnung, das Schiffsbauprogramm bekanntzugeben, werden von den römischen Abendblättern mit vollem Verständnis als durchaus berechtigt gewürdigt. Der Direktor des „Giornale d'Italia" erklärt in diesem Zusammenhang, Japan habe für sein Stillschweigen gute Gründe. Es betrachte sich nicht an die Londoner Abkommen von 1936 gebunden und befinde sich andererseits der feindseligen Politik einer Koalition der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs gegenüber. Diese Politik sei in den Drohungen Roosevelts in Chikago und in der Haltung der Delegierten auf der Brüsseler Konferenz, die der italienische Vertreter vergeblich verworfen habe, klar zum Ausdruck gekommen.

Gemeiner Verräter hingerichtet

Berlin, 14. Februar. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 15. September 1937 vom Volksgerichtshof zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 31jährige Karl Bischoff ist am Montagmorgen hingerichtet worden.

Der Verurteilte betrieb einen Hausierhandel in der Nähe der Grenze und befaßte sich mit Schmuggeln. Durch seine häufigen Grenzübertritte wurden die ausländischen Grenzbeamten auf ihn aufmerksam und führten ihn dem fremden Spionagedienst zu. In dessen Auftrag unternahm Bischoff zahlreiche Ausspähungsreisen, auf denen er mit großem Eifer gegen geringen Verräterlohn Standorte und der Verteidigung von Land und Volk dienende militärische Anlagen und Einrichtungen des deutschen Grenzlandes auszukundschaften suchte

*

Der deutsche Spionageabwehrdienst sorgt dafür, daß jeden, der sich mit Spionage in Deutschland befaßt, die verdiente Strafe ereilt, den einen früher, den anderen später. Es mag hieran für den, der irgendwie mit dem ausländischen Nachrichtendienst in Berührung kommt, aber seinem Volk die Treue halten will, die dringende Mahnung geknüpft werden, sobald wie irgend möglich der deutschen Polizei Anzeige zu erstatten. Er erfüllt damit nicht nur eine selbstverständliche vaterländische Pflicht, sondern sichert auch sich selbst und seine Familie vor allen Folgen, die eine Nichterfüllung der Anzeigepflicht oder eine Aufnahme von Beziehungen zur ausländischen Spionage nach sich ziehen.

„Ohne Haß" – für einen Franken

Bewegung abseits der Parteien

Eigenbericht der NS-Presse

gl. **Paris**, 14. Februar. Eine interessante neue Bewegung abseits der politischen Parteien und Weltanschauungsgruppen ist in Frankreich ins Leben getreten. Sie verwendet als Schlagwort, das zugleich ihr ganzes Programm darstellt, die Losung „Ohne Haß". Sie will durch diese Parole eine Entgiftung der innerfranzösischen Kämpfe anstreben und sie gewissermaßen in eine höhere Sphäre verpflanzen. Als Mittel ist dazu ein Abzeichen auserkoren worden, das lediglich die Anfangsbuchstaben „S. H." (von „Sans haine" gleich „Ohne Haß") aufweist. Das erste der neuen Abzeichen ist dem Präsidenten der Republik, Lebrun, übermittelt worden. Die Tageszeitung „Journal", die sich zur Trägerin des neuen Gedankens gemacht hat, ist ferner an eine Reihe von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens herangetreten, um sie zu Schirmherren zu gewinnen.

Das Abzeichen soll zum Preise von einem Franken überall in Frankreich verkauft werden. Etwaige Ueberschüsse sollen dem Roten Kreuz zufließen. Wenn sich die durch die neue Bewegung angestrebte Gesinnung nicht nur auf die Innen-, sondern auch auf die Außenpolitik ausdehnen ließe, wären vielleicht ganz erfreuliche Fortschritte zu erwarten. Aber selbst in bezug auf die innerfranzösische Wirkung ist man vielfach skeptisch. In der Tat, es wird für ein einfaches Abzeichen schwer sein, Tatsachen und Gesinnungen zu ändern. Karikaturen zeigen bereits höfliche Briganten, die ihren Opfern in Zukunft nur noch im Schutze des Zeichens „S. H." das Geld abnehmen und von jenen, die natürlich auch das „S. H." im Knopfloch tragen, als einzige Antwort ein gütiges Lächeln erwarten.

Politik in Kürze

Dr. Goebbels ehrt alte Kämpfer

Dr. Goebbels überreichte in Berlin den Parteigenossen Staatssekretär Hanke, Ministerialrat Haegert, Polizeipräsident Graf Helldorf, SS-Gruppenführer Moder und Ortsgruppenleiter Wollenberg das Goldene Parteiabzeichen.

Tee-Empfang der japanischen Botschaft

Bei einem Tee-Empfang der japanischen Botschaft in Berlin war das diplomatische Korps sehr stark vertreten. Von deutscher Seite waren u. a. Reichsaußenminister von Ribbentrop anwesend.

Krosigk in Finnland

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, wurde in Helsinki herzlich empfangen. Er stattete dem Staatspräsidenten, dem Außen- und Finanzminister Besuche ab

Großer Preis für die Lufthansa

Die Deutsche Lufthansa hat für ihre Ausstellungs-Erzeugnisse auf der Pariser Ausstellung einen Grand Prix erhalten. Anerkannt wurden vor allen Dingen die Darstellung des Lufthansa-Fernstreckenverkehrs.

Siedlungen für Waldarbeiter

Durch einen Erlaß des Reichsforstmeisters wird jetzt auch für Waldarbeiter die Wohnungsfrage energisch angepackt. Jeder Waldarbeiter soll auf eigenem Grund und Boden wohnen, wenn er nicht eine Werkwohnung besitzt. Die Errichtung von Eigenheimen wird vom Reich großzügig gefördert. Bis Ende 1938 soll im Durchschnitt in jeder Revierförsterei ein Eigenheim erstellt und bezogen sein.

Rückgang des Privatvermögens in Holland

Nach offiziellen statistischen Angaben verringerte sich die Gesamthöhe der niederländischen Vermögen in den letzten sieben Jahren um 4,6 Milliarden Gulden, während die Einkommen in den letzten sechs Jahren um 1,7 Milliarden Gulden zurückgingen. Im Jahre 1936/37 wurden in den Niederlanden 625 Millionäre gezählt.

Rotspanischer Hetzfilm in Brüssel

Bei der Vorführung des Films „Spanische Erde", der im Auftrag amerikanischer Interessenten vor kurzem in Rotspanien gedreht wurde und der als Agitation für die spanischen Bolschewisten wirken soll, kam es in einem Lichtspieltheater in Brüssel zu Zwischenfällen. Mitglieder der „Légion Nationale" protestieren gegen die Vorführung und sangen nationalistische Lieder.

Wieder eine Hetzmeldung entlarvt

Die von Reuter aus Aden verbreiteten Gerüchte über angebliche Aufstände in Aethiopien werden von zuständiger italienischer Seite als völlig frei erfunden bezeichnet und entschieden dementiert.

Neue Brotpreiserhöhung in Bordeaux

In Bordeaux wird mit Wirkung vom 15. Februar der Preis für ein Kilogramm Brot erneut erhöht und zwar auf 2,75 Franken, ein neuer „Erfolg" des Sozialprogramms der Volksfront-Regierung.

Estland protestiert in Moskau

Der estländische Gesandte in Moskau ist beauftragt worden, bei den Sowjets Protest wegen der Vorfälle auf dem Peipo-See zu erheben. In der gleichen Angelegenheit hat auch der sowjetrussische Gesandte in Reval der estnischen Regierung eine „Protestnote" überreicht.

Anschlag auf Eisenbahnzug in Belgien

Mehrere Personen verletzt

Eigenbericht der NS-Presse

bg. **Brüssel**, 14. Februar. Nachdem erst vor wenigen Tagen ein Anschlag auf den internationalen Schnellzug Amsterdam-Brüssel-Paris bei Bergen versucht wurde, der glücklicherweise scheiterte, wurde jetzt der Zug Bergen-Charleroi bei einer Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometer durch ein auf die Schienen gelegtes Hindernis zur Entgleisung gebracht. Man nimmt an, daß es sich in beiden Fällen um die gleichen Täter handelt, von denen bisher noch jede Spur fehlt. Bei der Entgleisung des Zuges Bergen-Charleroi wurden mehrere Personen verletzt.

Gelbfieber in Französisch-Afrika

Eigenbericht der NS-Presse

bg. **Brüssel**, 14. Februar. Nach Meldungen aus Belgisch-Kongo wurden in Bangui (Französisch-Aequatorialafrika) Fälle von Gelbfieber festgestellt. Auch in Belgisch-Kongo ist Gelbfieber in vier Fällen aufgetreten. Die belgischen Kolonialbehörden haben daraufhin umfangreiche Absperrungsmaßnahmen durchgeführt und um das seuchenverdächtige Gebiet eine „Gesundheitszone" gelegt. Spezialisten sind im Flugzeug in das betreffende Gebiet entsandt worden.

Gasexplosion in einer Wohnung

Eine Tote und ein Schwerverletzter

Danzig, 14. Februar. Am Montag ereignete sich im Vorort Oliva in einer leerstehenden Wohnung, die erst in den nächsten Tagen bezogen werden sollte, eine Gasexplosion. Die Wohnungsinhaberin hatte mit dem Einräumen von Möbeln begonnen und anscheinend den Gashahn offengelassen. Der Hausmeister bemerkte am Montag früh bei seinem Kontrollgang Gasgeruch und zündete vermutlich ein Feuerzeug an, um nach der Ursache zu forschen, wobei die Explosion erfolgte. Er wurde gegen eine Tür geschleudert und schwer verletzt. Die Fenster wurden mit den Rahmen herausgerissen. Eine Wand, die einstürzte, fiel über einer in der Nebenwohnung schlafenden Frau zusammen, so daß sie von den herabfallenden Steinen getötet wurde. Der schwerverletzte Hausmeister wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Hanna Reitsch fliegt Hubschrauber

Berlin, 14. Februar. Im Rahmen der großen Revue der Deutschlandhalle, die am nächsten Samstag bei der großen Autoschau zum ersten Male aufgeführt wird, soll der Berliner Hubschrauber FW 61, das Flugzeug, das nicht nur senkrecht steigen und landen, sondern auch im Schrittempo geflogen werden kann, den Berlinern erstmalig vorgeführt werden. Diese Flugzeugsensation wird durch die deutsche Segelfliegerin, Flugkapitän Hanna Reitsch, gezeigt werden. Nachdem am Samstag bereits die ersten Probeflüge des Hubschraubers in der Deutschlandhalle stattgefunden hatten, machten gestern Hanna Reitsch und der Chefpilot der Flugzeugfirma Focke weitere Versuche, die alle zur größten Zufriedenheit verliefen. Zum ersten Male in der Geschichte der Fliegerei wurde ein Flugzeug in einer geschlossenen Halle ausprobiert. Es flog langsam und sicher durch den gewaltigen Bau. Diese Flüge durch die Deutschlandhalle werden bei jeder Revue-Vorschau gezeigt werden.

Zwillinge – ein Jahr Altersunterschied

Seltsames Ergebnis bei der Musterung

Eigenbericht der NS-Presse

m. **Bielefeld**, 14. Februar. Zwei Bielefelder Zwillingsbrüder, die jetzt in das Alter gekommen sind, wo jeder junge deutsche Mann den feldgrauen Rock anzieht, erlebten dieser Tage eine große Ueberraschung. Es stellte sich nämlich bei der Musterung heraus, daß nur der eine von ihnen für würdig befunden wurde, dem Vaterland zwei Jahre lang zu dienen, während der andere nur eine Uebung von wenigen Wochen zu machen brauchte. Des Rätsels Lösung ist die: Die Zwillinge erblickten das Licht der Welt in der Nacht vom 31. Dezember 1913 zum 1. Januar 1914. Der eine von ihnen kam zehn Minuten, bevor das alte Jahr zu Ende ging, zur Welt, sein Bruder 15 Minuten später, also 5 Minuten nach 0 Uhr und damit im Jahre 1914.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 15. Februar 1938

Hör' auf mit deinem Gram zu spielen,
Der wie ein Geier dir am Leben frißt!
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Goethe.

•

Das Totengräberhaus abgebrochen

Dieser Tage wurde das Totengräberhaus bei der Remigiuskapelle, sowie die unmittelbar an die Kirche angebaute häßliche Scheuer abgebrochen. Damit ist dem geschichtlich nachweisbar ältesten und wertvollsten Bauwerk unserer engeren Heimat wieder der ihm gebührende ehrwürdige Platz inmitten der Totenkreuze allein vorbehalten. Das Haus wurde im Jahre 1768/69 gebaut, ist also 170 Jahre alt geworden. Bewohnt war es von 1768 bis 1828 von den Totengräbern Johs. Schweikert, † 1800, Andreas Schweikert, † 1828; von da ab bis 1914 bewohnte die Familie Raaf, deren jeweiligen Nachkommen das Amt des Totengräbers übernahmen, das Haus. Zuletzt, ab 15. Juli 1914 wohnte Jakob Killinger dort oben, der sein nunmehr unweit davon erbautes neues Heim kaum mehr mit dem seitherigen tauschen möchte.

Die Scheuer dürfte etwa um 1885 an die Kirche angebaut worden sein. Ueber die Kosten der Erbauung des Totengräberhauses läßt sich bei der Stadtverwaltung nichts finden, das Haus wurde wahrscheinlich von der Kirchenverwaltung erbaut, da es noch 1898 als Eigentum der Kirche (Heiligenpflege) eingetragen ist. Wahrscheinlich wurde das Totengräberhaus in der Zeit um 1815 von der Stadt übernommen.

Der Schneesturm

hat endlich nachgelassen und es hat nach 4 Tagen zu schneien aufgehört. Nun heißt es aber draußen in allen Ortschaften: Bahnschlitten heraus und die Straßen geräumt und zwar so, daß der Autoverkehr keine Stockungen erleidet und nicht das Auto des Arztes, der dringend zu einem Kranken gerufen wird stecken bleibt und aus den Schneemassen herausgeschaufelt werden muß und er kostbare Zeit verliert. Auch Deine Zeitung möchtest Du zur gewohnten Stunde lesen, deshalb ist es notwendig, daß alle Straßen von Ort zu Ort gründlich gebahnt sind und sich der Verkehr unbehindert entwickeln kann.

Sorget jetzt für die Vögel

Es ist schon eine alte Gewohnheit, für die bei uns bleibenden Vögel im Winter Futterkästen aufzuhängen und ihnen Futter zu geben. Hierbei kann man jedoch oft eine große Unsitte beobachten. Es gibt viele Menschen, die den Vögeln Abfälle von den Mahlzeiten, Brotkrummen und Kartoffeln hinstreuen. Diese Speisen sind aber eher schädlich als nützlich, denn sie verderben sehr leicht. Direkt gefährlich ist es, den Vögeln warmes Wasser hinzustellen, denn die Vögel baden darin und nachher erfriert ihnen bei der Kälte das Gefieder, und es ist um sie geschehen. Als Nahrung sollte man in erster Linie ölhaltige Samen geben, denn die Vögel brauchen im im Winter eine vermehrte Fettzufuhr. Hierfür eignen sich am besten Hanf- und Sonnenblumenkerne. Jedoch auch Gurken-, Kürbis-, Aepfel- und Birnenkerne sowie Mohn sind ein gutes Futtermittel. Die Beerenfresser sind dankbar für Beeren von Holunder, Weißdorn, Eberesche usw. Die Finkenvögel bevorzugen mehlhaltige Körner. Bei der Anbringung der Futterkästen muß in erster Linie darauf geachtet werden, daß sie den Unbilden der Witterung nicht ausgesetzt sind. Zum anderen sollte das Hinstreuen von Futter auch regelmäßig erfolgen, denn die Vögel gehen bei starkem Frost sehr leicht an Hunger zugrunde.

Nachrichten, die jeden interessieren

Arbeitsbuch- und Krankenkassenmeldungen vereinfacht

Durch den Erlaß des Reichsarbeitsministers sind die bisherigen Vorschriften über Arbeitsbuchanzeigen und Krankenkassenmeldungen für Pflichtmitglieder der Orts-, Land- und Innungskrankenkassen und für arbeitslose versicherungspflichtige Angestellte vereinheitlicht und vereinfacht worden. Als 15. Februar sind für diesen Personenkreis Arbeitsbuchanzeigen über Beginn oder Ende der Beschäftigung mit den An- und Abmeldungen bei Orts-, Land- und Innungskrankenkassen zu verbinden. Hierfür werden einheitliche Vordrucke eingeführt, die im Durchschreibeverfahren ausgefüllt werden können und von den Krankenkassen unentgeltlich abgegeben werden.

Keine Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung

Bei Teilnahme an einer kurzfristigen militärischen Ausbildung oder auch an ebensolchen Uebungen der Wehrmacht, bleibt bekanntlich eine vorhandene Arbeitslosenversicherungspflicht bestehen, doch ruht während der Dauer dieser Uebungen die Beitragspflicht. Der Reichsarbeitsminister weist nunmehr in einem Erlaß darauf hin, daß die gleiche gesetzliche Regelung seit dem 1. Januar 1938 auch für die Teilnahme an Ausbildungsveranstaltungen oder Uebungen im Luftschutz gilt. Ebenso ruht die Verpflichtung zur Zahlung der Arbeitslosenbeiträge bei Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes, die an einem Lehrgang zur Ausbildung für die Mitwirkung im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht teilnehmen. Im übrigen aber bleibt auch in diesem Falle eine etwa bestehende Versicherung unberührt.

Urlaubsansprüche nicht verfallen lassen

Mit dem 1. April endet für viele Arbeitskameraden das Urlaubsjahr. Es gilt daher, daran zu denken, die Urlaubsansprüche nicht verfallen zu lassen, die für die Erhaltung der Arbeitskraft im Interesse des einzelnen und des Betriebs von Wichtigkeit sind. Erholungsmöglichkeiten gibt es auch im Winter. Die Urlaubsfahrten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führen in die herrlichen deutschen Wintersportgebiete. Laßt euch daher die Winterfreuden nicht entgehen!

Keine Schulklassen am Unfallort

Im Hinblick auf Klagen, daß bei Verkehrsunfällen und ähnlichen Ereignissen Lehrer mit ihren Schulklassen zur Besichtigung am Unfallort erschienen sind und dadurch die Untersuchungsmaßnahmen oder die Bewachung und Absperrung behindert haben, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß bei solchen Unfällen Lehrer und Schüler dem Unglücksort fern zu bleiben haben, zumal derartige Besichtigungen meist nur zur Befriedigung der Neugierde und der Sensationslust dienten und vom erzieherischen Standpunkt zu verurteilen seien.

Filmvolkstag mit Freivorstellungen

In ganz Deutschland wird als Auftakt der Jahrestagung der Reichsfilmkammer, die am 3., 4. und 5. März in Berlin stattfindet, am Sonntag, den 27. Februar, der Film-Volkstag durchgeführt. In über 2200 deutschen Filmtheatern werden außerhalb der normalen Spielzeit Freivorstellungen mit ausgewählten Filmprogrammen veranstaltet. Zum Besuch dieser Vorführungen ist jeder Volksgenosse berechtigt, der eine aus Anlaß des Filmvolkstages herausgegebene künstlerisch ausgestattete Eintrittskarte zum Preise von 50 Rpf. an den Kassen der Filmtheater erwirbt.

Nur schwer brennbare Luftschlangen

Während des Faschings dürfen in Gaststätten, Vergnügungslokalen und sonstigen Räumen nur solche Luftschlangen geworfen werden, die schwer brennbar sind. Die Packungen solcher Luftschlangen sind durch entsprechende Aufschriften kenntlich gemacht. Das Feilhalten und Werfen von Zelluloidbällen, Konfetti, brennbaren Papierschlangen und der Gebrauch von Feuerwerkskörpern, Knallerbsen, gasgefüllten Ballons und ähnlichen Gegenständen ist in öffentlichen Lokalen feuerpolizeilich ausnahmslos strengstens verboten. Zuwiderhandelnde haben mit Strafanzeige zu rechnen. Bei der Ausschmückung der Räume in Gast- und Vergnügungsstätten sind die feuerpolizeilichen Vorschriften genauestens zu beachten. Alle Ausschmückungsmittel, die für das Publikum irgendwie erreichbar sind, müssen durch Imprägnierung schwer entflammbar gemacht sein. Ausschmückungen, die den feuerpolizeilichen Vorschriften nicht entsprechen, müssen entfernt werden.

NIVEA ZAHNPASTA
verhindert den Ansatz von Zahnstein
Sie reinigt gründlich, doch schonend.
Große Tube 40 Pf.
kleine Tube 25 Pf.

•

Gauamtsleiter Dr. Lechler-Stuttgart spricht

Wildberg. Die Versammlung, die letzten Samstag Abend im Hirschsaal in Wildberg stattfand, war wirklich ein voller Erfolg. Der große Hirschsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ortsgruppenleiter Schanz eröffnete die Versammlung und erteilte dem Redner des Abends, Gauamtsleiter Dr. Lechler-Stuttgart, das Wort. Der Redner rollte in großen Zügen die ganze deutsche Geschichte vor uns auf. Er sprach von Aufstieg und Zerfall des Deutschen Reiches größte und gewaltigste aller Revolutionen, die nationalsozialistische Revolution kam und Deutschland wieder emporriß. Sehr interessant waren auch die Ausführungen über die Stellung des Auslandes zum Deutschland von einst und jetzt. Wie sehr der Redner seine Zuhörer fesselte, sprach aus den aufmerksamen und gespannten Gesichtern. — Mit dem Gruß an den Führer und den Nationalhymnen schloß der Ortsgruppenleiter die Kundgebung, die von einigen schneidigen Musikstücken der Stadtkapelle umrahmt wurde.

In den Ruhestand versetzt

Sulz. Gemeindepfleger Gauer ist am 31. Januar ds. Js. wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Gemeindedienst geschieden. In einer Sitzung der Beigeordneten und Gemeinderäte verabschiedete Bürgermeister Henig den Gemeindepfleger unter Anerkennung seiner Dienste, die er für die Gemeinde geleistet hat. Gauer stand seit 1904 im öffentlichen Dienst. Zuerst als Gemeinderat, dann als Fronmeister und seit 1. November 1919 als Gemeindepfleger. Als Anerkennung für seine Arbeit überreichte der Bürgermeister namens der Gemeinde dem ausscheidenden Gemeindepfleger ein sinniges Geschenk.

Turnerauszeichnung

Oberhaugstett. Dem Vorstand des Turnvereins Hauptlehrer Hummel, wurde für sportliche Leistungen das deutsche Turn- und Sportabzeichen in Gold verliehen. Ferner erwarb sich Hauptlehrer Hummel den Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

Letzte Nachrichten

Mussolinis Kaffee-Spende in Hamburg

Hamburg, 14. Februar. Der italienische Regierungschef Mussolini spendete bekanntlich im November vorigen Jahres für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1000 Doppelzentner Harrar-Kaffee. Nachdem 100 Doppelzentner bereits Anfang Dezember in München eingetroffen waren, wurden am Montag in Hamburg die restlichen 900 Doppelzentner ausgeladen.

Ehrenpflicht für jeden gesunden Deutschen

Ab heute beginnen die Wiederholungsübungen für das SA.-Sportabzeichen

„Der neue Staat verlangt ein widerstandsfähiges, hartes Geschlecht; neben der weltanschaulichen Schulung des Geistes muß eine kämpferische Schulung des Leibes durch einfache, nützliche und natürliche Körperübungen gefordert werden." Mit diesen Worten begründete der Führer vor drei Jahren, am 15. Februar 1935, die Erneuerung der Stiftung des SA.-Sportabzeichens und die Ausdehnung der Möglichkeit des Erwerbs dieses Abzeichens auf alle Volksgenossen.

In diesen drei Jahren sind Hunderttausende dem Ruf des Führers gefolgt und tragen heute mit berechtigtem Stolz das Abzeichen mit dem nach oben weisenden Schwert, unterlegt mit dem Hakenkreuz umgeben von einem Eichenkranz. Sie tragen es nicht als eine einmalige Auszeichnung für eine besondere sportliche Leistung, sondern als Nachweis für eine Befähigung, die sie alljährlich neu zu beweisen bereit sind. Das SA.-Sportabzeichen kündet von dem Willen, den Körper für die Volksgesundheit zu stählen. Der Führer hat deshalb den Besitz des Abzeichens nicht allein von einer Prüfung, sondern von der Ableistung bestimmter Wiederholungsübungen abhängig gemacht, um zu erreichen, daß die Wehrfähigkeit der Träger des SA.-Sportabzeichens bis ins hohe Alter erhalten bleibt.

Das Ziel ist denkbar weit gesteckt: alle Deutschen vom 18. Lebensjahr ab sollen Gelegenheit bekommen, sich in einer SA.-Sportabzeichen-Gemeinschaft auf die Leistungsprüfung vorbereiten zu lassen. Dabei sollen gerade auch diejenigen Volksgenossen erfaßt werden, die bisher dem Sport fernstanden. Darum sind die Bedingungen so gehalten, daß sie jeder gesunde Mann nach kurzer Vorbereitung erfüllen kann. Es werden nicht sportliche Spitzenleistungen, sondern vielseitige Fähigkeiten verlangt, und zwar nicht nur auf dem Gebiet der Leibesübungen, sondern auch im Wehrsport und Geländedienst. Eine Aufzählung der geforderten Uebungen könnte im ersten Augenblick fast bange machen: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Handgranatenweitwurf, 3000-Meter-Lauf, 25-Kilometer-Gepäckmarsch, Kleinkaliberschießen, Handgranatenzielwurf, 200-Meter-Querfeldeinlauf mit Gasmaske, Schwimmen (oder Radfahren), erste Hilfe bei Unglücksfällen, Orientieren, Geländesehen, Geländebeurteilen, Entfernungsschätzen, Tarnen, Beobachten und Melden, alles in allem 18 Uebungen! Bei näherem Zusehen sieht die Sache jedoch nur halb so schlimm aus, und es hat sich gezeigt, daß selbst Männer zwischen 50 und 60 Jahren — auch Nichtsportler — die Prüfung sicher bestehen, wenn sie die Vorbereitungszeit von 70 Stunden, verteilt auf vier Monate (etwa 5 Sonntage und 18 Wochenabende) gut nützen. Selbstverständlich wird das Lebensalter bei den Anforderungen berücksichtigt. So betragen die Mindestleistungen, die von mehr als 40jährigen Männern beispielsweise in den Leibesübungen verlangt werden, 100-Meter-Lauf in 17 Sekunden, Weitsprung 2,75 Meter, Kugelstoßen 4,50 Meter, Handgranatenweitwurf 20 Meter und 3000-Meter-Lauf in 18 Minuten.

Wichtiger als Rekordleistungen ist die Erhaltung einer mittleren Leistungsfähigkeit bis ins hohe Alter. Darum wird vom Träger des SA.-Sportabzeichens verlangt, daß er in Wiederholungsübungen einen Teil der bei der Prüfung geforderten Leistungen erneut nachweist; hat er die Bedingungen fünf Jahre lang erfüllt, so erhält er statt des bronzenen das silberne, nach weiteren sechs Jahren das goldene Abzeichen, sofern nicht wegen vorgerückten Lebensalters eine Kürzung dieser Bewährungszeiten eintritt.

Eine nicht unwichtige Auswirkung dieser vorbereitenden und wiederholenden Uebungen für das SA.-Sportabzeichen soll nur noch erwähnt werden. Bei vielen Volksgenossen, die bisher die Pflege der Leibesübungen nur vom Hörensagen kannten, wird die Lust zu sportlicher Betätigung geweckt werden, so daß durch die Breitenarbeit der SA. für ihr Sportabzeichen auch der deutsche Sport neuen Zuwachs erhalten wird.

Gesundheit verpflichtet! Sie ist kein Gut, mit dem der einzelne nach Belieben schalten und walten kann, sondern ein Bestandteil der Volksgesundheit, von der das Wohl des Reiches in hohem Maß abhängt. Darum folge jeder dem Ruf des Führers und erwerbe das SA.-Sportabzeichen!

Schwarzes Brett

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Abt. Deutsches Volksbildungswerk

Wir berichtigen die gestrige Meldung an dieser Stelle, wonach es beim **Schachabend** heißen muß: besondere Vorkenntnisse sind **nicht** notwendig.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Im Zusammenhang mit der zeitlichen Aenderung der Schulpausen ist es notwendig geworden, auch den Beginn der Schülerspeisung vorzuverlegen. Die teilnehmenden Frauen werden daher gebeten, künftig und zwar schon von morgen Mittwoch an bereits um 8.45 Uhr in der Gewerbeschulküche zu erscheinen.

Die Beauftragte.

SA., SAR., SS., NSKK.

SA.-Sturm 21/180

Mittwoch Schardienst, Schießlehre, Sport. Wo Sport nicht möglich, Singen, Weltanschauung.

Sturmführer.

HJ., JV., BdM., JM.

Fähnlein 24/401 Nagold

Sämtliche Jungenschaftsdienstbücher müssen heute um 14 Uhr abgeliefert werden.

Fähnleinführer.

Fünfköpfige Familie gasvergiftet
Drei Kinder tot

St. Ingbert (Saarpfalz). In Hühnerfeld wurde die fünfköpfige Familie Johann Heck gasvergiftet aufgefunden. Die drei kleinen Jungen im Alter von 6 Monaten bis 3 Jahren waren bereits tot, während die Eltern bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Das Unglück hatte seine Ursache in einer schadhaft gewordenen Gasleitung. Ein Nachts nach Hause kommender Nachbar bemerkte in seinem Anwesen starken Gasgeruch. Da sich bereits vor einiger Zeit ein Rohrbruch ereignet hatte, wollte er auch die Familie Heck warnen. Für die drei Kinder kam die Warnung bereits zu spät, doch rettete sie den Eltern das Leben.

Washington von der japanischen Antwort auf die Protestnote vom 17. Januar befriedigt.
Die japanischen Anstrengungen zur Achtung der amerikanischen Interessen anerkannt

Washington. Das Staatsdepardement betrachtet, wie am Montag erklärt wurde, die kürzlich ergangene Antwort Japans auf die amerikanische Protestnote vom 17. Januar bezüglich des Vorgehens gegen Amerikaner und amerikanisches Eigentum am Jangtse als Beweis dafür, daß die japanische Regierung nunmehr wirklich große Anstrengungen mache, um die amerikanischen Interessen nicht weiter zu stören. Staatssekretär Hull erklärte, daß letzthin keine ernsteren Zwischenfälle mehr vorgekommen seien und daß er deshalb keine weiteren Schritte zu unternehmen beabsichtige.

Drei Todesopfer des Sturms

London, 14. Februar. Der seit Samstag über ganz England hinwegfegende gewaltige Sturm hat nicht nur großen Schaden angerichtet, sondern auch drei Menschenleben gefordert. In Birmingham wurde eine Frau von einem von einem Hause heruntergewehten Schilde erschlagen, während in Tharston (Norfolk) ein Baum vom Sturm umgerissen wurde, der dabei auf einen vorüberfahrenden Wagen fiel und den Lenker des Fuhrwerkes tötete. Bei Tilbury schlug bei dem orkanartigen Sturm auf der Themse ein Leichter um, dessen einziges Besatzungsmitglied ertrank. Ueberschwemmungen richteten in englischen Küstenstädten teilweise bedeutenden Schaden an. In der Grafschaft Norfolk brach bei Horsey ein Damm in einer Breite von drei Meilen, so daß die Ortschaft fast völlig überschwemmt wurde. Besonders schwer wurde der Ort Maldon in der Grafschaft Essex heimgesucht. Hier brach an drei Stellen der Seedeich, 76 Häuser wurden unter Wasser gesetzt.

Sturmschäden an der belgischen Küste

Ganz Belgien wurde wärend des Wochenendes von schweren Stürmen heimgesucht, die großen Schaden anrichteten. Die Küstenschutzgebiete wurden an zahlreichen Stellen durch die Fluten zerstört. In Marckendriesch wurde durch die Gewalt des Sturmes ein Haus zum Einsturz gebracht. Der auf der Strecke Dover-Ostende verkehrende Kanal-Dampfer „Prinzessin Astrid" mußte eine ganze Nacht lang auf der Höhe von Dünkirchen warten, bevor er in Ostende einlaufen konnte, da der Hafen infolge des Sturmes völlig unzugänglich war.

Im Hafen von Dünkirchen und seiner Umgebung richtete der heftige Sturm ebenfalls beträchtlichen Schaden an. Der heftige Wellengang machte ein Ein- und Auslaufen der Schiffe unmöglich. Eine ganze Reihe von Schiffen wurde von ihren Verankerungen losgerissen. Auf dem Strande von Malo-les-Bains zerstörten die Fluten mehr als 100 Strandhäuschen. Zahlreiche Landhäuser erlitten erhebliche Beschädigungen. In einem Dorf in der Nähe von Dünkirchen zerriß der Sturm die Hochspannungsleitung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Das Programm des 34. Schwäbischen Liederfestes

Die Vorbereitungen in vollem Gange

Stuttgart, 14. Febrar. In einer von den Vertretern von 150 Vereinen des Kreises Stuttgart im Gau Schwaben des Deutschen Sängerbundes besuchten Sitzung wurde ein erster Einblick in das Festprogramm des in den Tagen vom 8. bis 11. Juli in Stuttgart stattfindenden 34. Schwäbischen Liederfestes gewährt. Die Vereine des Kreises Stuttgart werden das Liederfest am Abend des Freitag, 8. Juli mit einem großen Begrüßungskonzert in der Schwabenhalle einleiten. Weitere Höhepunkte des Festes werden sein am Samstag, 9. Juli, die Hauptaufführung der Sänger des Gaues Schwaben in der Schwabenhalle und am Sonntag, 10. Juli ein großartiger Festzug durch die Stadt. Zum Wertungssingen rechnet man mit einer Teilnahme von 400 bis 500 Vereinen, von denen sich nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen 200 im einfachen Volksgesang, 170 im gehobenen Volksgesang, 80 im einfachen Kunstgesang und 22 im erschwerten Kunstgesang bewerben werden.

Die Polizei sucht einen Vermißten

Stuttgart, 14. Februar. Die Staatliche Kriminalpolizei, Leitstelle Stuttgart, teilt mit: Seit 10. Februar, nachmittags 4 Uhr, wird aus Stuttgart der verheiratete Ingenieur Ernst Wichmann, 60 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Stuttgart-Feuerbach, Christofstraße 10, vermißt. Gestaltsbezeichnung: 1,70 Meter groß, untersetzt, schwarze Haare, brauner Spitzbart, blaue Augen, hohe Stirn, breites Kinn, längliches breites Gesicht, im Oberkiefer künstliches Gebiß. Kleidung: graubrauner Filzhut, braungrüner Mantel, blauer Anzug, schwarze Stiefel, weiße Wäsche. Es wird vermutet, daß der vermißte Wichmann verunglückt ist oder infolge seelischer Depressionen umherirrt. Wer über seinen Aufenthalt Anhaltspunkte geben kann, wird gebeten, der nächsten Polizeistelle Nachricht zu geben, die ersucht wird, sofort die Vermißtenzentrale der Kriminalpolizeileitstelle Stuttgart zu verständigen.

Stuttgart, 14. Februar. (Der älteste Einwohner gestorben.) Am Montag früh ist in Stuttgart der älteste Einwohner der Landeshauptstadt, der Privatmann Emil Eitel, im Alter von 97½ Jahren gestorben. Eitel entstammte einer alten Stuttgarter Familie. Er war einst Gründer und Inhaber einer Fabrik für Portefeuillewaren. Eitel, der sich allseits großen Ansehens erfreute, war bis in sein hohes Alter munter und lebensfroh. Noch vor wenigen Jahren hatte er die Absicht, mit dem Zeppelin Luftschiff seine in Amerika lebenden Söhne zu besuchen.

Neuer Sender für Südwestdeutschland

Stuttgart, 14. Februar. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Stuttgarter NS.-Kuriers" machte der Intendant des Reichssenders Stuttgart, Dr. Bofinger, interessante Mitteilungen über das rundfunkpolitische Schaffen im Stuttgarter Sendegebiet in den vergangenen Jahren und über verschiedene wichtige Pläne, die sich aus der außerordentlich starken Rundfunkdichte in Stuttgart und Württemberg ergeben. Darnach soll in den nächsten Jahren auf südwestdeutschem Gebiet ein neuer Sender errichtet werden, dessen Stärke die des Senders Mühlacker weit übertrifft. Dieser Sender wird nicht nur in der Lage sein, den ganzen Süden des Reiches mit einem glänzenden Empfang zu versorgen, sondern er wird auch in ganz Südwesteuropa mit großer Lautstärke aufzunehmen sein. Es ist anzunehmen, daß sich nach der Errichtung dieses Senders die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Stuttgart und in Württemberg und Hohenzollern noch gewaltig steigern wird, weil durch die bessere Sendemöglichkeit der Empfang mit billigen und einfachen Geräten noch weiter verbessert wird. Der neue Sender wird selbstverständlich auch von Stuttgart aus bespielt werden. Der Sender Mühlacker wird wahrscheinlich als Reservesender bestehen bleiben.

Der Bau des neuen Funkhauses in Stuttgart, das mit der modernsten funktechnischen Einrichtung ausgestattet sein wird, ist bereits endgültig beschlossen. Schließlich wird nicht nur der heutige Uebersee-Empfänger, sondern auch alle künftigen Uebersee-Empfänger den Namen „Stuttgart" führen.

Ulm unter dem Narrenzepter

Ulm, 14. Februar. Am Samstagnachmittag begann die „Ulmer Fasnet" mit der Zusammenrottung des närrischen Volks unter Führung des Narrenbürgermeisters Spatzelupfer vor der Ratsburg, dem Saalbau. Von hier ging es unter Kanonendonner und musikalischem Schlachtenlärm zum Rathaus, wo sich ein wortreicher Kampf um die Herrschaft der Stadt entspann, den das närrische Volk gegen den weiland regierenden, von der Fasnet angekränkelten Oberbürgermeister und dessen wiehernden Amtsschimmel unter Johlen und Jubeln für sich entschied. Abends fand im humorvoll geschmückten Saalbau die große Ratssitzung des Narrenbürgermeisters und seiner Räte statt. Nach vielen lustigen Darbietungen endete das Fest in fröhlichem Tanz, zu dem auch in anderen größeren Sälen der Stadt Gelegenheit gegeben war.

Neu-Ulm, 14. Febr. (Vom Faschingsvergnügen in den Tod.) Bei einer Faschingsunterhaltung eines Neu-Ulmer Vereins wurde eine Bäckersehefrau während des Tanzes plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Auf dem Transport ins Krankenhaus erlag sie einem Herzschlag.

Dem Kind Benzin eingeflößt!

Aalen, 14. Februar. Ein Ehepaar aus Aalen mußte wegen unverantwortlicher Vernachlässigung seiner Kinder sowie wegen Mißhandlung in Haft genommen werden. Der Mann hatte es sogar fertiggebracht, einem seiner Kinder Benzin einzuflößen. Die Frau hatte sich nicht nur um ihre Kinder nicht gekümmert, sondern auch ihren Haushalt in beispielloser Weise verwahrlosen lassen.

Oehringen, 14. Februar. (Ehrenanzeige für Kinderreiche.) Dem Beispiel anderer Städte folgend, hat nun auch Oehringen damit begonnen, durch eine Ehrenanzeige im Amtsblatt derjenigen kinderreichen Familien zu gedenken, die im abgelaufenen Jahr dem deutschen Volk wieder ein oder mehrere Kinder geschenkt haben.

Alte Gruft mit Grablege aufgedeckt

Rottenburg, 14. Februar. Bei Kanalisationsarbeiten im Ostteil der einstigen Karmeliterkirche stieß man acht Meter vom Chor entfernt auf eine Gruft mit Grablege. Der etwa vier Meter lange und zwei Meter hohe Raum der Gruft, die 1,20 Meter unter dem Boden lag, war eingestürzt und mit Bauschutt gefüllt. Funde wurden hier keine gemacht. In der sich daneben befindenden Grablege jedoch fand man Skeletteile und sechs gut erhaltene Schädel. Sechs Grabnischen waren außerdem unversehrt. Es ist anzunehmen, daß die Gruft aus der Zeit des ersten Baus des einstigen Karmeliterklosters (etwa um 1300) stammt, das dann mit dem größten Teil der Stadt am 19. August 1644 abgebrannt ist.

Opfer eines Streits?

Großdeinbach, Kr. Welzheim, 14. Februar. Vor einiger Zeit wurde, wie bereits berichtet, Georg Wamsler aus Großdeinbach in der Nähe von Kleindeinbach auf der Straße tot aufgefunden. Im Zusammenhang damit sind nunmehr drei Burschen in Haft genommen worden, die, wie festgestellt worden ist, am Todestag Wamslers in einen Streit gerieten, der in Tätlichkeiten ausartete. Die Burschen ließen dann den Mann auf der Straße liegen und machten sich davon. Es ist anzunehmen, daß Wamsler die Straßenböschung hinuntergefallen ist und, da er auf das Gesicht zu liegen kam, wahrscheinlich den Erstickungstod erlitten hat.

Straße Sigmaringen-Ebingen gesperrt

Winterlingen, Kr. Balingen, 14. Februar. Der Schneesturm vom Samstag tobte besonders auf der Winterlinger Albhochfläche außerordentlich heftig. An der Reichsstraße Sigmaringen—Ebingen zwischen Benzingen und Veringendorf waren mehrere Kolonnen Arbeiter eingesetzt, die den Schnee zu beseitigen hatten. Die Arbeit war jedoch vollständig vergeblich, da hinter den Arbeitern die Straße sofort wieder zugeweht wurde. Die Straßenbauverwaltung erkannte das nutzlose Bemühen und stellte gegen Mittag die Arbeiten ein, wonach die Verkehrsstraße Sigmaringen—Ebingen gesperrt werden mußte. Aehnliche Verhältnisse bestehen auf der ganzen Hohenzollernalb.

Zehnjährige Lebensretterin

Hessigheim, Kr. Besigheim, 14. Februar. Als sich am hiesigen Mühlgraben einige Kinder damit vergnügten, auf einer gefällten Pappel hin- und herzubalancieren, glitt ein sechsjähriges Mädchen aus, stürzte ins Wasser und versank. Die zehnjährige Gretel H. sprang sofort nach und zog unter Aufbietung aller Kräfte ihre Spielkameradin aus dem Wasser.

Schwäbische Chronik

In Renningen, Kreis Leonberg, wurde am Sonntag die neue Turnhalle und Hauswirtschaftsschule feierlich eingeweiht.

*

Als sich der Lokomotivführer Paul Brodt in Beilstein, Kreis Marbach, aus einer Kiesgrube Steine beschaffen wollte, um damit die Wege seines Weinbergs auszubessern, lösten sich größere Erdmassen und verschütteten ihn. Mit einem gebrochenen Bein und anderen Verletzungen wurde er ins Kreiskrankenhaus verbracht.

Im Sägewerk Willburger in Wurzach brach aus ungeklärter Ursache die Kurbelwelle des Holzgasmotors und zerschlug den Mantel, so daß mit einem Schlage die Räder der Maschinen stillstanden.

*

In der Gartenstraße in Ravensburg stieß ein Omnibus mit der Lokalbahn zusammen, wobei beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden. Der Fahrer und ein Fahrgast des Omnibuses wurden erheblich verletzt.

Gestorbene: Sofie Brammer geb. Schühle, 55 Jahre, Huchenfeld (aus Nagold).

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Ausgabeort Stuttgart

Ausgegeben Montag, 14. Februar, 21.30 Uhr

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Dienstag abend: Bei Winden um Nordost vorwiegend bewölkt und hauptsächlich im Süden leichte Schneefälle, bei zunehmendem Frost Fortdauer der winterlichen Witterung.

Für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung des Witterungscharakters, zeitweise Aufheiterung möglich.

Ueber Deutschland zogen in den letzten Tagen einzelne Störungen von Norden nach Süden und brachten uns ergiebige Schneefälle. Mit dem Zustrom der Kaltluft hat sich jetzt ein vom Atlantik bis nach Skandinavien reichendes Hochdruckgebiet aufgebaut. Unter dem Einfluß eines über Italien gelegenen Tiefs kommt es besonders im Alpenvorland zu einzelnen Schneefällen, während sich im Norden des Gebiets zeitweise der Hochdruckeinfluß bemerkbar machen wird.

*

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: Stuttgart — Ulm — Limbach: zwischen Merklingen — Limbach: Schneeverwehungen bis zu 25 Zentimeter; Verkehr kaum behindert. Uebrige Strecken: 5 bis 10 Zentimeter Neuschnee, werden geräumt. Gießen — Bruchsal: Schneedecke unter 15 Zentimeter, Bruchsal — Karlsruhe: über 15 Zentimeter; es wird geräumt und gestreut. Verkehr kaum behindert.

Beobachtete Reichsstraßen: Nr. 14 zwischen Ansbach — Hall, Nr. 28 zwischen Freudenstadt — Knielis und Oppenau, Nr. 27 zwischen Balingen — Tonaueschingen, Nr. 311 zwischen Metzkirch — Geisingen: Schneeverwehungen; Verkehr stellenweise stark behindert, beim Knielis bis auf weiteres unmöglich, Nr. 28 zwischen Herrenberg — Freudenstadt, Nr. 27 zwischen Ulm — Tübingen — Balingen, Nr. 311 und 313 zwischen Ulm — Herbertingen — Mengen — Metzkirch, Nr. 29 zwischen Ulm — Biberach, Nr. 14 zwischen Sulzbach — Hall, Nr. 19 zwischen Hall — Mergentheim, Nr. 10 zwischen Öhringen — Donaueschingen, Nr. 35 und 293 zwischen Öhringen — Bretten — Karlsruhe, Nr. 3 zwischen Karlsruhe — Offenburg sowie zwischen Heidelberg — Bensheim, Nr. 38 zwischen Triberg — Offenburg, Nr. 317 zwischen Lörrach — Neustadt: Schneedecken über 15 Zentimeter; Verkehr stellenweise behindert.

Sonstige beobachtete Reichsstraßen: Schneedecken bis zu 15 Zentimeter, teilweise auf Glatteis oder Schneeglätte; Verkehr stellenweise behindert. Es wird teilweise geräumt und gestreut.

*

Die Organisation des Straßenwetterdienstes hat insofern einen weiteren bedeutsamen Ausbau erfahren, als Auskünfte über den Zustand der Straßen, ebenso wie über Wintersportmöglichkeiten und Wettervorhersagen, ab sofort auf telephonischem Wege unter der Rufnummer Stuttgart 04 eingeholt werden können. (Fernsprechauftragsdienst der Post.)

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold.
DA. I. 38: 2784.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig
Unsere heutige Auflage umfaßt 8 Seiten

Ebhausen, 14. Febr. 1938.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Kind

Alfred

im Alter von 3 Jahren durch einen Unglücksfall zu sich zu holen.

In tiefer Trauer
Familie Christian Holzäpfel.

Beerdigung Mittwoch mittag 13.30 Uhr

Alleinmädchen

das schon in gutem Hause gedient hat, bei gutem Lohn **auf 1. März gesucht.**

Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an 493
Frau Lore Schwarz
Herrenberg, Ammerstr. 23

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken-Ekzem
Gesichtsausschlag, Wundsein usw.
Drogerie Willy Letsche 74

Die Nachwehen der Grippe 8

wie Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwächezustände und Frösteln werden wie die Grippe selbst mit Hilfe von Klosterfrau-Melissengeist leichter überwunden. Man trinkt dreimal täglich eine Tasse heißen schwarzen Tee oder Pfefferminztee, dem 1 bis 1½ Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist zugesetzt werden. Sehr gut ist es auch, Klosterfrau-Melissengeist-Heißtrank (nach Gebrauchsanweisung) zu trinken oder zweimal täglich Klosterfrau-Melissengeist in einem geschlagenen rohen Ei unter Zusatz von etwas Zucker zu nehmen. Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist in Apotheken und Drogerien in Flaschen von 90 Pfg. an. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals lose.

Der Schaum gehört mir!

Ich fresse die Seife! — So macht's der Kalk im Leitungs- und Brunnenwasser, wenn Sie beim Wäschewaschen nicht einige Handvoll Henko Bleich-Soda etwa 15 Minuten vorher im Wasser wirken lassen. Kalk im Wasser nimmt der Lauge Schaum und Waschkraft. Das beste Mittel, diesen Nachteil zu verhindern, ist die vorherige Beigabe von Henko Bleich-Soda.

Nimm Henko, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

Wir zeigen Ihnen, in unserem Schaukasten, ab heute laufend

DIE **Drucksache**

IN NEUZEITLICHER GESTALTUNG

Wir würden uns sehr freuen, auch Ihre Drucksache neuzeitlich und modern gestalten zu können. Machen Sie einen Versuch, Sie werden restlos zufrieden sein.

Buchdruckerei G. W. Zaiser, Nagold

In allernächster Zeit kommt ein guter und zuverlässiger
Klavierstimmer
nach Nagold und Umgebung.
Anmeldungen für Stimmen und kleineren Reparaturen bei
Rometsch, städt. Musikdirektor.

Ehrlicher, kräftiger
Junge
der Lust hat, das Fleischerhandwerk gründlich zu erlernen, findet Lehrstelle bei
Fritz Buchholz, Metzgermeister
Hirsau b. Calw 491

Gesucht wird für sofort oder 1. März ehrliches, williges
Mädchen
für Küche und Haushalt, nicht unter 18 Jahren. Von wem? sagt der „Gesellschafter". 490

Wollen Sie Bescheid wissen

über wichtige neue Bücher und die wertvollsten Werke der Weltliteratur? — Die
Weltstimmen
geben Ihnen einen Querschnitt durch das geistige Leben, wie es sich in Büchern spiegelt. Hier werden wichtige Bücher gekennzeichnet, ihr Inhalt mit ausführlichen Textproben wiedergegeben und darüber hinaus gesamte Lebenswerke gewürdigt, Gattungen eines Zeitabschnittes zu erfassen versucht.

Jeden Monat ein Heft. Vierteljährlich RM 2.40

Bezug d. d. Buchhandlung
G. W. Zaiser, Nagold

Heute Tenöre.
Mittwoch 13.30 Uhr „Taube" 366
Beerdigung
Frau G. Koch

Die Welt in wenigen Zeilen

Der Schrecken von Siebnach

Die eigene Tante bestohlen

Memmingen, 13. Februar. Das kleine Dorf Siebnach bei Türkheim wurde im vergangenen Jahr immer wieder von Dieben heimgesucht. Schließlich griffen die Einwohner zur Notwehr und richteten einen eigenen Streifendienst ein, um die Täter unschädlich zu machen. Wie die Befreiung von einem Alpdruck wirkte schließlich die Festnahme der beiden Täter, des 23jährigen Martin Pfandzelter und des 23jährigen Josef Kugelmann, beide aus Siebnach. Pfandzelter hatte insgesamt elf und Kugelmann neun Diebstähle auf dem Gewissen. Meistens gingen die beiden auf Lebensmittel aus, einmal ließen sie auch gleich 60 Flaschen Wein mitgehen. Das Schöffengericht Memmingen verurteilte nun Pfandzelter zu zwei Jahren und Kugelmann zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Ein weiterer Diebstahl kam vor dem Schöffengericht Memmingen zur Verhandlung. Der 29 Jahre alte Josef Huber hatte seiner Tante, einer Frau Saller aus Bad Wörishofen, Pfandbriefe im Nominalwert von mehreren tausend Reichsmark gestohlen. Diese konnten dem Burschen einige Tage darauf wieder abgenommen werden. Das Gericht verurteilte den verdorbenen Neffen zu vier Monaten Gefängnis. Frau Saller kam übrigens kurze Zeit nach dem Diebstahl durch eine schreckliche Mordtat, die mit diesem in keinem Zusammenhang stand, ums Leben. Wie seinerzeit berichtet, wurde sie aus Habgier von dem 23jährigen Lorenz Bracher durch Zuführen von elektrischem Strom und Zuhalten von Mund und Nase getötet.

Nürnberg bekommt eine U-Bahn

Noch heuer unterirdisch zur Kongreßhalle

Eigenbericht der NS-Presse

Nürnberg, 13. Februar. Zum Reichsparteitag 1938 wird Nürnberg noch besser als bisher für den riesenhaften Verkehr gerüstet sein. Die Stadtverwaltung beschloß jetzt, zwei Straßenbahnlinien unterirdisch zu legen und den Bau eines Untergrundbahnhofs „Kongreßhalle" in Angriff zu nehmen. Schon zum Reichsparteitag 1938 wird die Untergrundführung dieser „Reichsparteitagslinien" fahrbereit stehen.

Dieser neue Bahnhof der Straßenbahn, der mit den neuzeitlichsten Einrichtungen, Stellwerken usw. versehen und nur noch mit dem Betrieb der U-Bahn Berlin und der Hochbahn Hamburg zu vergleichen ist, liegt durchschnittlich 4,50 Meter tief unter der Erdoberfläche. Die Länge der vollkommen unterirdischen Führung beträgt im ersten Ausbau 404 Meter, die Länge der in Frage kommenden Rampen 538 Meter. Der „Bahnhof Kongreßhalle" wird 1938 noch nicht voll ausgebaut sein. Der Bahnhof wie die Gleisanlagen sind aber heute schon so projektiert, daß der spätere Verkehr zur Kongreßhalle ohne jede Unterbrechung aufgenommen werden kann.

In der Oper vom Tod ereilt

Eigenbericht der NS-Presse

lu. **Dresden,** 13. Februar. Ein junges Ehepaar aus Königstein besuchte vor einigen Tagen in Dresden die Staatsoper. Als sich nach der Ouvertüre der Vorhang hob, lehnte sich die junge Frau mit den Worten „Ach, ist das schön" an ihren Mann und sank dann leblos zusammen. Da man zunächst an eine Ohnmacht glaubte, wurde die Frau schnell ins Krankenhaus gebracht. Dort konnte der Arzt jedoch nur noch den Tod der jungen Frau feststellen.

Schmuggler schwer verletzt geflohen

Das Ende eines berüchtigten Paschers

Eigenbericht der NS-Presse

lu. **Dresden,** 13. Februar. Ein berüchtigter tschechischer Schmuggler namens Franz Prochaska, der von den deutschen Grenzbeamten schon lange gesucht worden war, wurde beim erneuten Versuch, die Grenze zu überschreiten, auf reichsdeutschem Boden in der Nähe des Ortes Voitsdorf gestellt. Als der Schmuggler der Aufforderung zum Vorzeigen des Ausweises keine Folge leistete, sondern zu entfliehen versuchte, schossen die Zollbeamten auf ihn. In schwer verletztem Zustande gelang es Prochaska, auf tschechisches Gebiet zu gelangen. Dort brach er aber zusammen. Er wurde in das nächstliegende deutsche Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

In brennender Scheune verkohlt

Eigenbericht der NS-Presse

sch. **Itzehoe,** 13. Februar. Bei einem Scheunenbrand in Uetersen machte man eine furchtbare Entdeckung. Als man bei den Löscharbeiten das mit einem großen Stein versperrte Tor aufstieß, fand man im Innern des Gebäudes eine völlig verkohlte Leiche. Der Tote konnte bisher nicht identifiziert werden. Man nimmt an, daß es sich um einen Vagabunden handelt, der durch unvorsichtiges Hantieren mit Feuer den Brand verursachte und dann nicht mehr rechtzeitig ins Freie gelangen konnte.

Talmud-Jude schändete ein Mädchen

Danzig, 13. Februar. Die Jugendschutzkammer Danzig verurteilte den 35 Jahre alten Juden Israel Mendel Frydmann wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 13jährigen Mädchen (!) zu drei Jahren Gefängnis und die wegen Beihilfe und gewohnheitsmäßiger Kuppelei angeklagte Lisbeth Tafelski zu drei Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihnen auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Die Angeklagte Tafelski hatte ein 13- und ein 14jähriges Mädchen an sich gelockt und sie fortgesetzt Juden und anderen landsfremden Elementen ausgeliefert. Frydmann hatte sich, obwohl er das Alter des Mädchens kannte, im Hause der Tafelski an der Dreizehnjährigen vergangen. Durch die schändliche Handlungsweise der beiden Angeklagten sind die unglücklichen Kinder sittlich vollkommen verwahrlost. Sie mußten einer Erziehungsanstalt zugeführt werden, um sie vor dem völligen Verderben zu retten.

■

Freibankfleisch verschoben

Die Frankfurter Kriminalpolizei kam einem Schlachthofskandal auf die Spur. Es waren verworfene Lebern und Freibankfleisch verschoben worden. Auch größere Fleischdiebstähle sind vorgekommen. Bisher wurden 18 Personen festgenommen.

Der Anschlag auf den Schnellzug Amsterdam—Paris

Zu dem bei Bergen in Belgien verübten Anschlag auf den Schnellzug Amsterdam—Brüssel—Paris wird mitgeteilt, daß die Untersuchung in vollem Gange ist. Man nimmt an, daß die Täter, ein Eisenbahnunglück herbeiführen wollten, um den Zug zu berauben. Wahrscheinlich hatten es die Verbrecher auf größere Diamantensendungen abgesehen.

Patriarch Miron Cristea,
Rumäniens neuer Ministerpräsident

Im Laufe des Donnerstags ist das Kabinett Goga in Rumänien zurückgetreten und bereits am Abend ein neues Kabinett gebildet worden, an dessen Spitze der Patriarch Miron Cristea steht. (Scherl Archiv-M.)

Waffenkontrolle vor der Einfahrt in Jerusalem

In ganz Palästina wurde eine scharfe Personenkontrolle ausgeübt. Vor der Einfahrt nach Jerusalem werden die Insassen einer scharfen Paß- und Waffenkontrolle unterworfen. (Atlantic-M.)

Tausende beim Wehrmachts-Eintopf

Stuttgart, 13. Februar. Das Ereignis des Sonntags in Stuttgart war das Eintopfessen der Wehrmacht in der Stadthalle, das von der Kommandantur Stuttgart veranstaltet wurde und sich einer alle Erwartungen übersteigenden riesigen Teilnehmerzahl erfreute. Lustig und werbekräftig war der Auftakt am Samstag, als um die Mittagszeit im Schneegestöber die dampfenden Feldküchen mit klingendem Spiel durch die Straßen in Stuttgart und Bad Cannstatt zogen, rechts und links zogen Zuschauer mit.

Am Sonntagmorgen strömte es schon vor 11 Uhr in die Stadthalle, vorbei an malerischen Soldaten in alten Dragoneruniformen, die klappernd die Sammelbüchse für das WHW. schwangen. Und dann saß man im Saal an weißgedeckten Tischen, um die Soldaten mit dampfenden Töpfen kreisten, um die Teller zu füllen und sie wieder nachzufüllen, solange man Appetit verspürte. Es schmeckte so ausgezeichnet, daß man sich gerne einen zweiten Schlag und viele noch einen dritten Schlag geben ließen. Um 12½ Uhr waren schon 7500 Portionen verteilt, so daß noch nachgekocht werden mußte. Insgesamt wurden über 10 000 Portionen ausgegeben. Von Zeit zu Zeit wurden diejenigen Eintopfgäste, die „abgegessen" hatten, durch den Lautsprecher zum Platznehmen auf den Tribünen kommandiert, damit andere ihre Tischplätze einnehmen konnten. Mit Humor kam man dieser Aufforderung nach, wie denn überhaupt dank dem schmackhaften Mahl und der flotten Tischmusik, gestellt von den beiden Musikkorps des JR. 119 und dem Trompeterkorps des Kavallerieregiments 18, die beste Stimmung herrschte.

Auch zahlreiche Ehrengäste hatten sich mit ihren Damen um den Wehrmacht-Eintopf versammelt. Vom Generalkommando waren der Chef des Stabes, Oberst Fischer von Weikerstal, Oberst Seeger und Generalarzt Osterland erschienen, ferner Generalleutnant Schwarznecker der Kommandeur im Luftgau, Generalmajor Zenetti mit den Herren seines Stabes, Generalmajor Ritter von Molo und die Kommandeure aller Truppenteile des Standorts Stuttgart. Von der alten Armee sah man u. a. General der Infanterie a. D. Freiherr von Soden und Generalleutnant a. D. Triebig. Zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen bekundeten die Verbundenheit zwischen der Partei und der Wehrmacht. Von der SA.-Gruppe Südwest war Oberführer Weiß erschienen, als Vertreter der Stadt Stuttgart Oberbürgermeister Dr. Strölin. Auch die Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung Wehrmacht, und die Angestellten aller militärischen Behörden hatten sich in großer Zahl eingefunden.

Das neue Festkleid der Reichsarbeitsdienst-Führerinnen

Es besteht aus erdbraunem Rock und weißer Bluse ohne strengen Gürtel und ermöglicht, frei von uniformen Knopfreihen, jeder Trägerin die der Figur entsprechende eigene Note. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Indische Krönungsreise zu kostspielig

Opposition der Kongreß-Parteien — Der Staatsbesuch in Paris.

Eigenbericht der NS-Presse

eg. **London,** 13. Februar. Zu der bereits gemeldeten Verschiebung der Reise König Georgs nach Indien zur feierlichen Kaiserkrönung werden jetzt die näheren Gründe bekannt. Von zuständiger Stelle wird erklärt, daß die finanziellen Lasten eines derartigen Besuches zur Zeit Indien nicht zugemutet werden könnten und eine Beruhigung der politischen Weltlage abgewartet werden müsse. Die letztere Bemerkung stellt im Grunde jedoch nur eine Umschreibung der Tatsache dar, daß man die aus Anlaß dieser Reise befürchteten innerpolitischen Auseinandersetzungen in Indien vermeiden will. Bekanntlich haben die indischen Kongreßparteien erklärt, daß sie keinesfalls an den geplanten Feierlichkeiten teilnehmen werden. Für den Königsbesuch wurde übrigens von der indischen Regierung schon in ihrem letzten Haushaltsplan ein Betrag von 1,5 Millionen Pfund vorgesehen, der jedoch bei weitem nicht ausreichen dürfte, da allein die anschließende Rundreise einen Aufwand von zusätzlich mindestens 500 000 Pfund erfordern würde. Wie verlautet, wurde der Königsbesuch auf unbestimmte Zeit verschoben.

Um so mehr beschäftigt sich die englische Presse mit den mittlerweile bekanntgewordenen Einzelheiten zum Empfang des englischen Königspaares in Frankreich. Der Dampfer mit dem König und der Königin an Bord wird von französischen Zerstörern feierlich in den Hafen von Calais geleitet. Mit dem Sonderzug des französischen Staatspräsidenten erfolgt dann die Weiterreise nach dem Pariser Bois-de-Boulogne-Bahnhof, wo das Königspaar von Präsident Lebrun und seiner Gattin mit der Staatskarosse abgeholt wird. Auf dem Programm dieses Staatsbesuchs steht auch, wie jetzt schon mitgeteilt wird, die Enthüllung eines Denkmals im Binnenhafen von Boulogne, das an die erste Landung britischer Truppen auf französischem Boden im Weltkriege im August 1914 erinnern soll.

Der Fakir von Ipi wühlt

Die indische Regierung ist zur Zeit mit Vorsichtsmaßnahmen gegen den Fakir von Ipi beschäftigt, dessen Aktivität, wie man befürchtet, im Frühjahr wieder aufleben könnte. Der Fakir hat sich den Winter über in der Nähe der afghanischen Grenze aufgehalten und dort seine Wühlarbeit gegen England fortgesetzt. Die britischen Behörden veranstalteten dagegen ihrerseits in diesen Tagen eine Versammlung der einzelnen Stämme, an der auch die Stammesführer teilnahmen, bei denen der Fakir sich aufhält. Diese versprachen, Garantien für den Fakir von Ipi zu übernehmen, solange er sich bei ihnen befinde, oder ihn andernfalls „auf die Straße zu setzen".

Laßt die Vögel nicht hungern!

Die Fütterung muß regelmäßig erfolgen.
Das Futterhäuschen darf nie leer sein.

Im Gerichtssaal verhaftet

Ravensburg, 13. Februar. Ein Liebesverhältnis, das der Sohn eines begüterten Volksgenossen aus der Seegegend angeknüpft hatte, war nicht ohne Folgen geblieben. Da das Mädchen aber arm war und die Eltern des jungen Mannes nur auf eine Schwiegertochter mit entsprechender Mitgift Wert legten, kamen die jungen Leute auf den verbrecherischen Gedanken, das Kind abtreiben zu lassen. Bald war auch ein Mittelsmann gefunden, der sie an den einschlägig vorbestraften Sch. und einen gewissen L. wies. Nachdem 28 RM. bezahlt waren, wurde der Eingriff von L. vorgenommen. Vor dem Schöffengericht Ravensburg suchte L. sich herauszureden, er habe nur Scheineingriffe vorgenommen. Bevor es zur Urteilsverkündung kam, legte der Verteidiger des Hauptangeklagten L. Briefe vor, wonach der junge Mann an L. eine Erpressung verübt und sich erboten hatte, gegen Zahlung von 500 RM. günstig für L. auszusagen. Der Erpresser wurde im Gerichtssaal verhaftet. Wegen der versuchten Abtreibung wurde das junge Mädel zu einem Monat Gefängnis, der junge Mann zu zwei Monaten verurteilt. Wegen Beihilfe erhielten Sch. drei Monate und L., außerdem noch wegen Betrugs im Rückfall, neun Monate Gefängnis. Sch. und L. wurden wegen Fluchtverdachts ebenfalls im Gerichtssaal verhaftet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bürgermeistermord vor 200 Jahren

Ulm, 13. Februar. Am 11. Februar wurden es 200 Jahre, daß der Ulmer Altbürgermeister Harsdörfer den regierenden Bürgermeister Besserer auf dem Rathaus erschossen hat. Harsdörfer, der offenbar etwas schwermütig veranlagt war und sich beruflich von dem amtierenden Amtsgenossen Marx Christof von Besserer benachteiligt glaubte, erschien um 8 Uhr früh plötzlich auf dem Amtszimmer Besserers und schoß diesen mit einer Pistole nieder. Besserer war sofort tot. Albrecht Harsdörfer, der aus einem Nürnberger Patriziergeschlecht stammte, stellte sich der Polizei und wurde in dem nachfolgenden längeren Gerichtsverfahren zum Tod verurteilt. Auf die Bitten der Verwandten des Mörders wurde Harsdörfer jedoch nicht enthauptet, sondern im Hof des Neuen Baues in den Morgenstunden des 30. April 1738 von reichsstädtischen Grenadieren erschossen.

Vorsicht mit heißen Schürhaken!

Friedrichshafen, 13. Februar. In diesen Tagen entstand im Heizraum eines Autohauses durch den Leichtsinn des Heizers Feuer. Der Heizer hatte nach dem Schüren des Heizkessels den heißen Schürhaken an die Wand gehängt, und zwar unmittelbar über einer Kiste mit Papier, die nun in Brand geriet. Die Flammen ergriffen weitere Kisten mit Papier und Holz, bis durch die Rauchentwicklung Arbeiter aufmerksam wurden. Das Feuer, das an den im Keller lagernden Kohlenvorräten reiche Nahrung gefunden hätte, konnte gelöscht werden.

*

Friedrichshafen, 13. Febr. (Kein Bootsunglück auf dem Bodensee.) Wie gemeldet, wurde am Donnerstagabend durch den Sturm ein leeres Ruderboot bei der Mole angeschwemmt. Die Befürchtung, daß sich auf dem Bodensee ein Bootsunglück ereignet habe, hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Das Boot, das einem hiesigen Einwohner gehört, hatte sich im Gondelhafen losgerissen.

Unfälle auf verschneiten Straßen

Döffingen, Kreis Böblingen, 13. Februar. In der engen Durchgangsstraße durch Döffingen begegneten sich an der Straßenabzweigung nach Maichingen zwei Lastzüge. Als diese schon fast aneinander vorbeigefahren waren, rutschte auf der vom nassen Schnee glatten Straße der Anhänger des einen Lastzugs gegen den Motorwagen des anderen und drückte diesen gegen ein Haus. Es entstand schwerer Sachschaden.

*

Waiblingen, 13. Februar. Auf der Straße von Waiblingen nach Endersbach kam ein Personenkraftwagen auf der vom Schneematsch in schlechtem Zustand befindlichen Straße ins Rutschen, fuhr mit großer Wucht gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Der Wagenlenker mußte mit schweren, die beiden weiteren Insassen mit leichteren Verletzungen in das Waiblinger Krankenhaus eingeliefert werden.

*

In Saulgau gibt in Fortführung der Stadtrandsiedlung die Stadtverwaltung an acht bis zehn Siedlungslustige Bauland zu dem billigen Preis von 35 Rpf. pro Quadratmeter ab. Diese Vergünstigung ist vor allem für in Saulgau beschäftigte Stammarbeiter bestimmt.

*

In Waldsee, wo die Wiege der Volksmusikbewegung des Oberlandes gestanden hat, findet am 28. und 29. Mai ein Bezirksmusikfest statt. Das Programm sieht eine groß angelegte Seefeier mit Bootskorso, Darbietungen auf dem Floß und Feuerwerk vor.

Von der Dorfkneipe zum Freizeitheim

Die Aufgaben der „Gesellschaft für Freizeitheimgestaltung"

Wie viele Dorfgasthöfe gibt es heute leider noch, die von außen durchaus nicht den besten, einladendsten Eindruck machen! Würde nicht ein großes Reklameschild auf die Bestimmung des Hauses hinweisen, käme man wohl kaum auf den Gedanken, hier das „gastliche" Haus der Dorfgemeinschaft zu vermuten. Im Innern sieht es dann oft noch schlimmer aus. Im Schankraum ist es zu dunkel und zu muffig, als daß man sich dort gern niederlassen möchte, und so geht man dann erwartungsvoll auf den „Saal" zu. Dort findet man meist noch alles wie beim letzten Bockbierfest. Die Papiergirlanden, die sich kreuz und quer ziehen, sind dazu verurteilt, bis zum Bockbierfest im nächsten Jahr auszuhalten. Von den Wänden grüßen romantische Burgen oder „lieblich dreinblickende Meeresjungfrauen". Auf der „Bühne" aber liegen aufgestapelt die zusammengeklappten Gartenstühle, die man gerade nicht benötigt.

„Da wendet sich der Gast mit Grausen"

Die Zahl der schönen, gepflegten Dorfgasthäuser, in denen man sich so wohl fühlt, daß man gar nicht mehr fortgehen möchte, verschwindet bei weitem hinter der Zahl jener Gaststätten, die man wirklich nur als Dorfkneipe bezeichnen kann. So ist es ganz natürlich, daß viele Menschen des Dorfes nach einer Woche harter Arbeit oft drei bis vier Stunden weit laufen, um in der nächsten Stadt für irgendwelchen Tingeltangel die sauer verdienten Groschen loszuwerden. Dem Dorf fehlt der geistige Mittelpunkt, und schließlich ist es soweit, daß es dem Arbeiter überhaupt nicht mehr auf dem Land gefällt und er am liebsten in die Stadt ziehen möchte. Der Wirt des Gasthofs ist natürlich mit dem Zustand auch nicht einverstanden. Er zeigt ein dauernd brummiges Gesicht, weil er der Meinung ist, die Leute müßten eigentlich viel mehr zu ihm kommen. Die Ursache des Wegbleibens erkennt er zumeist nicht oder er traut sich an die Behebung der Mängel nicht heran. Entweder fehlt es ihm an der nötigen Aktivität, oder aber es fehlt an Geld.

Alle freiwilligen Kräfte einsetzen!

Diese beiden Hindernisgründe werden jetzt aus dem Weg geräumt. Einer persönlichen Anregung Dr. Leys folgend, setzt jetzt, ähnlich dem Leistungskampf der Betriebe, ein edler Wettstreit der Gastwirte um die Erringung des von Dr. Ley gestifteten Ehrenschilds „Freizeitstätte Kraft durch Freude" ein. Die organisatorische Vorbereitung für die Durchführung dieser Großaktion ist von der Deutschen Arbeitsfront abgeschlossen. Auf Anordnung Dr. Leys ist eine „Gesellschaft für Freizeitheimgestaltung mbH." Berlin, ins Leben gerufen worden. Ihre Aufgabe besteht darin, alle freiwilligen Kräfte zu erfassen und zum positiven Einsatz zu bringen, damit die finanziellen Mittel nicht unnötig ansteigen. Wo das Geld des Gastwirts nicht ausreicht, bemüht sich die Gesellschaft, Zuschüsse oder Kredite zu beschaffen, oder gibt auch selbst Zusatzkredite.

10 000 Gaststätten kommen in Frage

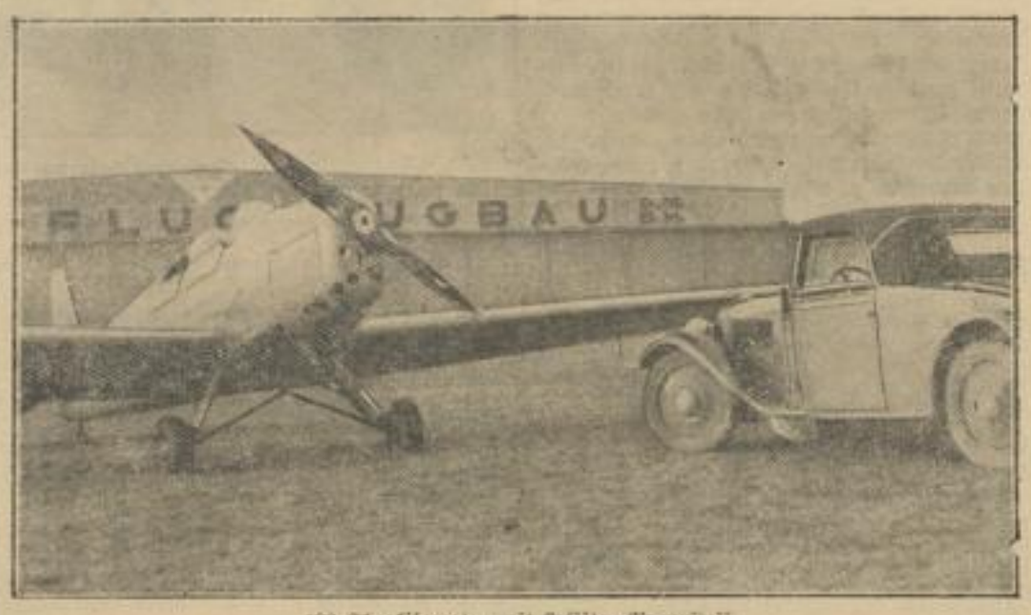
Jeder Gastwirt, ob in der Stadt oder auf dem Lande, soll sich an dem Wettkampf zur Verschönerung der deutschen Gaststätten beteiligen. Im besonderen soll der Gasthof des Dorfs zum wirklichen Freizeitheim werden. Nicht nur der vergiftete Musikapparat mit abgespielten Platten, ein Lochbillard oder das automatische „Hockeyspiel" sollen hier zu finden sein, sondern die Bücherei, die Gesellschaftsspiele und der Lesesaal des Volksbildungswerks. Der würdig gestaltete Saal soll auch die Möglichkeit bieten, im Winter als Turnhalle zu dienen, wenn im Dorf keine eigene Turnhalle vorhanden ist. Das kulturelle Eigenleben des Dorfs soll im Gasthof seinen Niederschlag finden. Nicht angestrebt wird der Abklatsch eines hypermodernen Großstadtbetriebs. Bei allen Umbauten stehen die Referenten des Amts „Schönheit der Arbeit" dem Gastwirt beratend zur Seite. Von dem neugestalteten Dorfgasthof aus kann die Verschönerung des gesamten Dorfs neuen Auftrieb erhalten. Nach den ersten Prüfungen kommen für den Umbau nicht weniger als 10 000 Gaststätten in Frage. Sinnlos wäre es, wenn jeder Gastwirt, der einen Antrag auf Verleihung des Ehrenschilds stellen will, sich nach Berlin wendet. Der Weg geht vielmehr ausschließlich über die nächstzuständige Kreisdienststelle der NSG. „Kraft durch Freude". Hier werden dem Antragsteller auch die Bedingungen mitgeteilt. Der Antragsteller muß der Deutschen Arbeitsfront seit mindestens einem Jahr angehören, er muß eine einwandfreie soziale Betriebsführung nachweisen können, und außerdem muß eine wirkliche Notwendigkeit zur Errichtung einer Feierabendstätte bestehen.

Ein Wort noch über die Bühne

Die Gestaltung nationalsozialistischer Feierstunden verlangt es, daß der Einrichtung der Bühne besonderes Augenmerk gewidmet wird. Dabei dürfen auch die Umkleideräume der Schauspieler nicht vergessen werden. Es geht auch nicht an, daß der Schauspieler sich an der Wand entlangschleichen muß, ehe er durch einen engen Türspalt zu seinem Auftritt kommt. Ebensowenig wie ein Schlosser in einem halbdunklen Raum eine gute Handwerksarbeit liefern kann, so wenig kann man von einem Schauspieler eine große Leistung verlangen, wenn er in unwürdigen Räumen untergebracht ist. Diese Dinge sind auch deshalb so wichtig, weil diese Aeußerlichkeiten oft dazu führen, daß gute Kräfte nicht für das Land zu gewinnen sind.

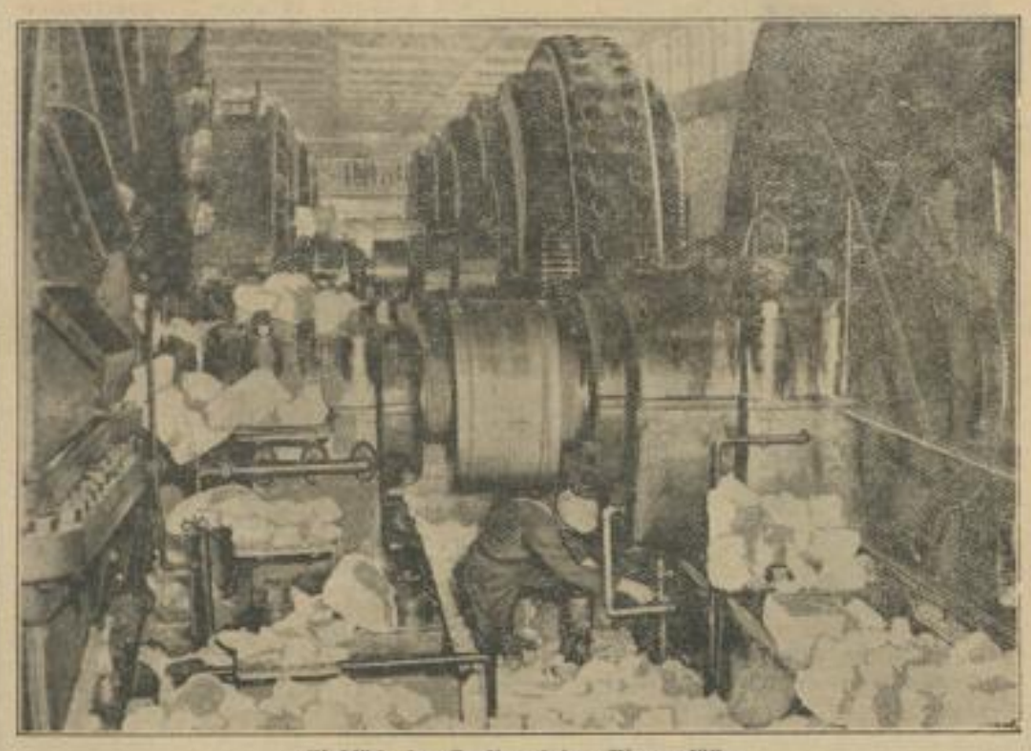
Der Weg zum schönen Gastraum

Den Gasthof des Dorfs vom Charakter der Kneipe zu entkleiden und zum Gemeinschaftsheim aller Dorfbewohner werden zu lassen, ist wahrhaft eines starken Einsatzes wert. Der Gastwirt, der sich bei dieser Aktion in die vorderste Reihe stellt und auch persönliche Opfer auf sich nimmt, wird auch die Belohnung bald spüren. Die Plakette „Freizeitstätte Kraft durch Freude" wird im Deutschen Reich bald zum Magneten für alle Menschen werden, die nur im schönen Gastraum Unterkunft suchen. In dem neugestalteten Saal aber werden alle Dorfbewohner bei den Veranstaltungen der Bewegung zur nationalsozialistischen Gemeinschaft zusammenwachsen. B—l.



100 Flugkilometer mit 7 Liter Benzinverbrauch

Die Bücker-Flugzeugwerke brachten jetzt ein neues Sportflugzeug „Student" heraus. Das 55/60 PS Flugzeug kann mit 7 Liter Brennstoff 100 Flugkilometer zurücklegen und besitzt bei einer Reisegeschwindigkeit von 160 Km. eine Reisoweite von 650 Km. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Eisblöcke im Kraftwerk der Niagarafälle

Vor kurzem wurde bekanntlich die riesige Brücke über dem Niagarafall in Amerika durch gewaltige Eismassen zum Einsturz gebracht. Aber auch das große Kraftwerk der Wasserfälle wurde ein Opfer des Eises. Alle Versuche, die Maschinen vom Eis zu befreien waren vergeblich. (Scherl-Bilderdienst-M.)

38 STUNDEN 48 MINUTEN
braucht Deutschlands Weltrekord-Rennwagen, um mit einer Geschwindigkeit von 406 Stkm an den vom WHW in zwei Reihen aufgestellten Kartoffelsäcken vorbeizufahren

52474448 Ztr. Kartoffeln
in vier WHW

Von Nagold nach Harbin (Mandschukuo)

Reisebericht von Eugen Schill, Nagold

III

Auf der Fahrt von Singapore nach Hongkong hatten wir einem Taifun auszuweichen, der mit 10 Meilen Stundengeschwindigkeit vor uns wegzog. Die Ausläufer bekamen wir aber trotzdem noch zu spüren, so daß das Schiff ganz gewaltig schaukelte, vor allem, weil es nun zum größten Teil leer war. Von japanischen Kriegsschiffen wurden wir abends nach unserem Reiseziel durch Blinklicht gefragt. Zur Vorsicht hatte unser Kapitän schon in Singapore die Nationalflagge an beiden Seiten des Schiffes anbringen lassen, damit die japanischen Kriegsschiffe und die Flugzeuge sofort die Nationalität erkennen konnten.

Der schönste Hafen auf der ganzen Fahrt war Hongkong, das wir am 5. Oktober erreichten. Der Hafen liegt zwischen hohen Bergen, auf die schöne Wege führen, die bei Nacht durch Lampen erleuchtet werden. Auch führt auf den höchsten Berg eine Zahnradbahn. Am 2. September wütete hier ein furchtbarer Taifun, bei dem 17 Schiffe untergegangen waren, teilweise ragten die Masten noch aus dem Wasser heraus. Dampfer bis zu 20 000 Tonnen setzte der Taifun aufs Trockene. Es erfordert eine monatelange Arbeit, bis diese Schiffe wieder flott gemacht werden können. Von den untergegangenen chinesischen Dschunken trieben noch viele Leichen im Wasser, um die sich niemand kümmerte. Hier konnte man sich sehr billige Korbmöbel kaufen. Ein Korbsessel kostete nur 1 Mark. Unangenehm wirkte manchmal die feuchte Hitze, denn wir hatten immer 30 Grad Celsius im Schatten. 5 Tage lang blieben wir hier, weil das Schiff abgekratzt und wieder neu angestrichen werden mußte.

Die Küste Chinas war von jetzt ab fast immer zu sehen. Am 13. Oktober gab es eine große Aufregung. Um die Mittagsstunde hielt auf einmal ein japanisches Unterseeboot direkt auf uns zu. Kein Mensch wußte, was es wollte. Die Nationalität unseres Schiffes war doch schon aus der Ferne zu erkennen. Als es nur noch ungefähr 50 Meter entfernt war, drehte es sich in unsere Fahrtrichtung und mit flaggen erkundigte es sich genau nach dem Woher und Wohin. Hatte schon gehofft, daß unser Dampfer untersucht würde, damit wir von den Japanern auch etwas zu sehen bekommen hätten. Leider entfernten sie sich schon nach einer halben Stunde wieder.

An Tschifu fuhren wir ganz nahe vorbei und hielten nach dem Friedhof Ausschau, in dem die deutschen Matrosen des Kanonenbootes „Iltis", das bei einem Taifun im Jahre 1896 untergegangen war, begraben liegen. Doch konnten wir den Friedhof nicht entdecken, der nach den Aussagen der Offiziere auf manchen Fahrten schon gesehen worden ist.

In Honkong war die Cholera, die Japaner lassen aber kein Schiff in japanischen Häfen landen, von dem sie nicht ganz genau wissen, daß kein Kranker an Bord ist. Aus diesem Grunde wurden Mannschaften, Offiziere und Passagiere vom Schiffsarzt geimpft. Doch die Japaner trauten der Impfung nicht, sie wollten die Untersuchung selbst führen. Unser Schiff mußte deshalb vor dem Hafen Anker werfen; ein Boot brachte viele kleine Gläser an Bord, in die jeder Passagier einen Teil seiner Exkremente zu bringen hatte. Die ganze Angelegenheit wurde von einem Japaner in weißem Mantel überwacht, der Schiffsarzt, hatte jedes Glas mit dem Namen des betreffenden Passagiers zu versehen. Abends fuhr dann ein Boot wieder längsseits und wollte den Arztgehilfen mit den gefüllten Gläsern abholen. Ganz vorsichtig trug der Mann im weißen Mantel in gutverpacktem Zustand das schwererkämpfte Material von Bord. Auf der Treppe jedoch strauchelte er und warf das Paket mit seinem wertvollen Inhalt über Bord, trotz des Aergers der Passagiere über die lange Wartezeit konnte sich keiner des Lachens enthalten. Nach 2 Stunden war derselbe Japaner mit neuen Gläsern an Bord, doch diesmal wollte er nichts mehr überwachen und verschwand sofort wieder. Am Tag darauf wurden dann die neuen Gläser wieder abgeholt und nach weiteren 4 Stunden durften wir in den Hafen von Dairen einfahren. Doch durfte kein Passagier von Bord, weil das Ergebnis der Untersuchung noch nicht feststand. Erst am 3. Tag nach der Ankunft in Dairen konnte ich mir dann das Visum für Mandschukuo besorgen. In Dairen fiel während der Nacht schon Schnee. Diese Stadt war voll von japanischem Militär.

Am Abend des 17. Oktober stieg ich in den Schnellzug, der mich in 16stündiger Fahrt nach Harbin brachte. Während der ganzen Fahrt schneite es. Jeder Bahnhof war von einigen bewaffneten Soldaten bewacht, vor dem Zug fuhr ein Panzerwagen her, der erst 100 Klm. vor Harbin auf ein Nebengeleise gefahren wurde. Diese Sicherung ist wegen der vielen Banditen in Mandschukuo notwendig.

Die Revolvergeschichten treffen heute, wenigstens in Harbin, nicht mehr zu, denn die Japaner haben mit den Banditen in der Stadt gründlich aufgeräumt.

Harbin ist eine Stadt mit 450 000 Einwohner, von ganz internationalem Charakter. Die Mehrzahl der Bewohner sind Chinesen. Außerdem hat es noch 30 000 Russen, Japaner, Engländer, Letten und Deutsche. Die Stadt wurde vor 30 Jahren von den Russen gegründet, aus diesem Grunde macht sie auch einen vorwiegend russischen Eindruck.

Ende.

Frage nicht: was andere geben . . .
sondern prüfe, ob Du Deine Pflicht im WHW. schon voll erfüllt hast.

Was es nicht alles gibt

Der gelehrige Papagei Wenn jemand einen Papagei tötet, so ist das gerade kein weltbewegender Mord. Aber die näheren Umstände, die diese Tötung begleiteten, und die zu einem Prozeß führten, sind doch vielleicht wert genug, um in einer kleinen Glosse behandelt zu werden. Der Geiger Jacques war vor einem Brüsseler Gericht angeklagt worden, den Papagei mittels einer zu heißen Tusche zu Tode gebrüht zu haben. Er stritt diese Untat nicht ab, aber er wurde schließlich dennoch freigesprochen. Der Geiger Jacques hatte sich mit dem Hauswirt überworfen. Der Grund ist Nebensache. Jedenfalls rief ihm der Wirt bei jeder Gelegenheit das Wort „Hungerleider" zu. Das stimmte nicht, aber Jacques ärgerte sich doch, und so knallte er eines Tages dem Wirt eine herunter als er ihn auf der Treppe traf. Dann war eine Zeitlang Ruhe. Bis der Geiger morgens wieder das häßliche Wort „Hungerleider" hörte. Diesmal rief es ein Papagei, den der Hauswirt, der ein Stockwerk tiefer wohnte, in einem Käfig vors Fenster gehängt hatte. Jetzt ging das Geschrei vom Morgen bis zum Abend. Treulich gab der Papagei in der Stunde sechzigmal wieder, was ihm sein Herr beigebracht hatte. Man kann sich vorstellen, daß dem Geiger die Nerven durchgingen und er einmal einen Kessel warmen Wassers nahm und ihn dem Papagei auf den Kopf goß. Er mußte sterben, ein unschuldiges Opfer seiner Gelehrigkeit. Der Wirt mußte die Schuld an dem Zwischenfall auf sich nehmen und der Geiger tat ein übriges, indem er auszog.

Paradiesisches Brummlokal Herausgekommen ist es durch Sträflinge, die sich nach ihrer Freilassung über Zurücksetzung beschwerten. Sie seien schlechter behandelt worden als andere Gefangene, und das brauchten sie sich nicht gefallen zu lassen! Daraufhin hat sich die polnische Staatsanwaltschaft einmal näher für das Gefängnis in einem Städtchen nahe der rumänischen Grenze interessiert — und kurzen Prozeß gemacht. Das ging in der Tat zu weit, was man hier an paradiesischen Zuständen entdeckte, die allerdings nur für gewisse Sträflinge bestimmt waren, die es verstanden, sich mit der Gefängnisleitung auf guten Fuß zu stellen. Diese Bevorzugten betrachteten den Aufenthalt in der Strafanstalt geradezu als Erholungskur. Sie hatten keine Sorgen, hatten reichlich zu essen und zu trinken — aus der Privatküche des Direktors — und hatten ein Dach überm Kopf und gingen aus und ein in ihrer „Zelle", wie es ihnen beliebte. Ihre „Pritschen" waren reich mit molligen Kissen ausgestattet, so daß sie wohlig ihre Glieder recken konnten, wenn sie wieder einmal von einem Bummel nach Hause kamen. Ihre Spaziergänge in die Stadt benutzten sie natürlich, um ihren Bedarf an Tabak und Alkohol zusammenzustehlen. Was daran noch fehlte, besorgte der Gefängnisdirektor höchst persönlich. Der lud diese Gefangenen, von deren Beute er natürlich einen nicht geringen Anteil bekam, nachts in seine Privaträume und veranstaltete richtiggehende Hausfeste, die durch die Anwesenheit von „Damen" sinnig verschönt wurden. Zum Grammophon wurde dann die Nacht hindurch getanzt und man war munter und fidel. Nun allerdings hat es gebumst, und sicherlich wird der Gefängnisdirektor jetzt selber brummen, aber gewiß nicht in einer der luxuriös ausgestatteten Zellen.

Ein Hund wurde entführt Die regelrechte Entführung eines harmlosen Mauwaus hat sich vor einiger Zeit in Berlin ereignet. Die Vorgeschichte dazu war eine Ehescheidung. Der Prozeß war längst ausgestanden, aber die ehemaligen Gatten haßten sich noch zu gründlich, um einander die Ruhe zu gönnen. Immer fand einer von den beiden noch ein Streitobjekt, worum ein neuer Prozeß gestartet wurde, und das nur, um den anderen zu ärgern. Eines Tages ging die Frau mit ihrem Hund spazieren. Da kam plötzlich Herrchen in einer Taxe gefahren, stieg aus, lockte das Tier mit einer Wurst an sich und entschwand, ehe Frauchen noch recht zu sich kam. Dann ging aber das Donnerwetter los. Ihr Hund war das, von ihrem Geld gekauft, d. h. vom Wirtschaftsgeld abgespart, von dem sie auch die Hundesteuern erschwingen konnte. Wieder wurde Klage eingereicht. Der Mann aber versuchte zu beweisen, daß die Frau das Geld für Kauf und Unterhalt des Hundes doch schließlich von ihm bekommen habe. Und er brachte dem Rechtsanwalt seiner geschiedenen Frau Berge von Haushaltsquittungen; Milch- und Brötchenrechnungen, bezahlte Schuhe, Damenstrümpfe, Miete und Gas. Nur leider konnte er gerade die Beweise für die Herkunft der Hundegelder nicht auftreiben. Das stellte der Rechtsanwalt bedauernd fest und meinte, der Herr sei mit seinen Bemühungen auf dem Holzweg. Das erboste diesen so sehr, daß er den Rechtsanwalt einen „Rechtsverdreher" nannte. Nun war der Bart ab, und die Entführung des Hundes endete mit der Verurteilung des aufgeregten Mannes wegen Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe. Die Klage wegen der Hundeentführung hatte sich inzwischen selbst erledigt, denn das arme Tier war über den Prozeß, der über ihm schwebte, hinweggestorben. Das alles war doch zuviel für das Hundchen gewesen.

Der Wind, zwei Hüte und eine Postkarte Eine Postkarte genügt tatsächlich in vielen Fällen. Im Falle Sepherl-Leopold brachte sie sogar eine Ehe zustande. Die Bekanntschaft der beiden war recht romantisch. Der Wind hatte dem schönen Leopold in Wien einen Damenhut vor die Füße gewirbelt, geradeswegs von einem Balkon herunter. Leopold war Kavalier, er brachte der Dame ihr Hütchen nach oben, und das Ende vom Lied war der Gang zum Standesamt. Aber das Hütchen hielt nicht, was es versprach, die beiden lebten sich auseinander und ließen sich scheiden. Dann spielte der Wind noch einmal seine verbindende Rolle. Diesmal war es Leopolds Hut, der entführt wurde, und zwar gerade vor die Füße einer Dame, seiner geschiedenen Frau. Das war so nett, daß man zusammen in ein Café ging — und beschloß, die Scheidung aufheben zu lassen. Leopold schrieb an das Standesamt eine Postkarte mit der Erklärung, daß sie die Scheidung widerriefen. Kurze Zeit später dachte er nicht mehr daran, hatte Sepherl wieder einmal satt und wollte sich kurz verabschieden. Ganz ohne neue Scheidung, schließlich — eine Postkarte . . . Aber Sepherl klagte dennoch, und das Oberlandesgericht gab ihr recht. Die Postkarte sei eine deutliche Willenserklärung gewesen, Leopold wurde zum zweitenmal und diesmal als der allein schuldige Teil geschieden.

Der Reichsschulungsbrief
kostet monatlich nur 15 ₰ und kann bei Ihrem Blockwart oder Ortsgruppenleiter bestellt werden

Rettungsboote müssen motorisiert werden!

1937 wurden 105 Schiffbrüchige an den deutschen Küsten gerettet.

„Notsignale aus dem Watt" — „Kampf mit der Brandung" — „Fischer aus Seenot gerettet", so und ähnlich lauten die Schlagzeilen in den Zeitungen, wenn, nach Tagen schwerer Stürme, die Berichte von den deutschen Seeküsten von Kampf und Not der Schiffahrt erzählen. Gefahr der See: Wer wüßte nicht von ihr? Weniger bekannt ist, daß in jedem dieser Seenotfälle an den deutschen Küsten tapfere Männer um das Leben der Schiffbrüchigen mit Sturm und Brandung oftmals unter schwierigsten Witterungsverhältnissen kämpfen. Wohl weisen Dank und Anerkennung des Führers und Reichskanzlers auf die mutigen Retter hin, auch künden gelegentlich Auszeichnungen davon, daß wackere Deutsche ihr Leben für fremde Seefahrer einsetzten. Aber diese gelegentlichen Veröffentlichungen lassen das gewaltige Opfer kaum ahnen, das Tag für Tag, Winter und Sommer, von den 1200 freiwilligen Mannschaften der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gefordert wird.

105 Menschenleben der See entrissen! Fürwahr eine stolze Bilanz des Jahres 1937. Wieviel Treue und freiwilliger Opfersinn liegen in dieser schlichten Feststellung des letzten Jahresergebnisses, mit seiner seit 15 Jahren nicht mehr erreichten Spitzenziffer Geretteter. Die Unfallmöglichkeiten sind an der Küste besonders da, wo vorgelagerte Riffe und Sände vorhanden, für den Seefahrer ungleich größer als auf freiem Meer. Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist die Strandung des Fahrschiffs „Preußen" bei Rügen, wo 22 Personen mit Hilfe des Raketenapparates durch die Brandung glücklich an Land geholt wurden.

In den seit Gründung der Gesellschaft verflossenen 73 Jahren retteten die Mannschaften der Stationen der Nord- und Ostsee insgesamt 5759 Schiffbrüchige. Davon entfallen auf die letzten drei Jahre: 1935 : 74 Gerettete; 1936 : 91 Gerettete; 1937 : 105 Gerettete. Trotz Erhöhung der Sicherheit auf See durch die Fortschritte der Schiffbautechnik und Nautik, sowie den Ausbau der Küsten- und Fahrwasserbefeuerung wachsen mit der Zunahme der Kleinschiffahrt auch die Unfallmöglichkeiten.

Deshalb muß der Einsatz aller neuzeitlichen Hilfsmittel im deutschen Küstenrettungsdienst, besonders die **weitere Motorisierung** der Rettungsboote mit allen Kräften betrieben werden. Von den 105 Geretteten des Jahres 1937 wurden 47 Personen durch Ruderrettungsboote der Seenotstellen Ruderrettungsboote bedeuten aber unerhörte Anstrengung und größte Gefahr für die Retter sowie Verlust kostbarer Zeit, die oft über Leben und Tod entscheidet.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ist darum nach besten Kräften bemüht, die Motorisierung der Rettungsboote zu beschleunigen. So wurden im vergangenen Jahr in Dienst gestellt: das Groß-Motorrettungsboot „Hindenburg" für die Station Borkum (das dort früher stationierte Boot bekam die Station Friedrichskoog); ferner ein halb gedecktes Motorrettungsboot für die Station Horumersiel und ein Strand-Motorrettungsboot ein „3 Tonnen-Boot", für die Station Oeding. In Bau genommen wurden zwei halbgedeckte Motorrettungsboote und ein weiteres Strand-Motorrettungsboot.

Von 105 Stationen an der Nord- und Ostsee sind erst 35 mit Motorbooten ausgerüstet, sodaß noch viel zu tun bleibt, bis den freiwilligen Rettern, die unter Einsatz des eigenen Lebens den Kampf um das Dasein anderer führen, die modernen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden können, die nicht nur den Erfolg vergrößern, sondern auch die eigene Sicherheit erhöhen. Dazu muß ein jeder Volksgenosse beitragen, damit die Männer unter der Flagge der Gesellschaft freudig das Losungswort erfüllen können: „Allzeit: Im Sturm vor der Hand!"

G. B.

Helft mit! Werdet Mitglied! Mindestbeitrag 3 RM im Jahr!

Quer durch den Sport

Bei den englischen Fußball-Pokalspielen feierte der Pokalverteidiger Sunderland einen knappen 1:0-Sieg über Bradford. Arsenal wurde auf eigenem Platz überraschend von Preston North End mit 1:0 ausgeschaltet. Der Großkampf zwischen Charlton Athletic und Aston Villa endete 1:1 unentschieden.

Das Vanderbilt-Pokalrennen, das im Vorjahre Bernd Rosemeyer auf Auto-Union gewann, ist stark in Frage gestellt. Die Veranstalter haben mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und werden sich vielleicht zu einer Absage des Rennens entschließen müssen.

Sieben deutsche Maschinen beteiligen sich vom 18. bis 28. Februar am Sahara-Flug-Treffen, das vom Kgl. Aeroclub von Italien ausgeschrieben wurde. Es handelt sich dabei um fünf Messerschmitt „Taifun" und zwei Ago „Kurier"-Flugzeuge.

Einen recht merkwürdigen Beschluß faßte der englische Leichtathletik-Verband. Er will sich an den Olympischen Spielen 1940 dann nicht beteiligen, wenn sie in Tokio abgehalten werden.

100 000 RM Geldpreise sind für das Berliner Reitturnier vom 1. bis 10. April in der Deutschlandhalle ausgesetzt. Allein mit 30 000 RM. ist dabei die Olympia-Vorbereitungs-Dressur ausgestattet.

Neuer Wettbewerb um das SA.-Sportabzeichen

Für die Inhaber des SA.-Sportabzeichens finden nunmehr die Wiederholungsübungen statt, denn nur diejenigen dürfen das SA.-Sportabzeichen tragen, die unter Beweis stellen können, daß ihre körperliche Leistungsfähigkeit die gleiche geblieben ist. (Scherl Bilderdienst-M.)

Humor

„Wie hieß der Alte Fritz mit seinem richtigen Namen? — Nun?"
„Otto Gebühr!"

•

„Fräulein Edith, ich liebe Sie, liebe Sie über alles! Meine Phantasie reicht nicht aus, um Ihnen den richtigen Namen zu geben!"
„Nun, das ist doch nicht so schwer! Geben Sie mir den Ihren!"

•

Der feurige Anbeter:
„Ich lege Ihnen mein ganzes Vermögen zu Füßen!"
Die schöne Angebetete: „Ihr Vermögen? Ich hörte, damit sei es nicht weit her!"
Der feurige Anbeter: „Und doch wird es neben Ihren winzigen Füßchen riesengroß erscheinen".

•

„Was tust du morgen?"
„Ich gehe fischen".
„Aber es doch ein Freitag, ein Unglückstag!"
„Na ja, vielleicht ist es ein Unglückstag für die Fische!"

Die Macht des Schicksals

Roman von Gert Rothberg.

29. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ilse-Dore krampfte sich das Herz zusammen in Schmerz und Reue. Sie mußte gutmachen! Sie glaubte doch an ihn! Er mußte ihr verzeihen.

Dann drängte sich etwas anderes in den Vordergrund. Wie er schrieb!

So schrieb nur ein gebildeter Mensch! Jedes Wort war Wahrheit, das fühlte sie. Und das machte sie unendlich glücklich.

Fort wollte er!

Nein, das durfte nicht sein. Ihre Liebe sollte ihn halten für alle Zeit. Was ging die Welt, was gingen die Menschen sie an. Nun mußte sie auf jeden Fall zu seiner Mutter, mußte ihn in deren Gegenwart sprechen.

Onkel Sebaldus und die Tanten waren heute nochmals zu Tisch bei ihr. Sie hatte sie herzlich darum gebeten. Und sie wollte ihnen auch heute mitteilen, daß sie und der Prinz einen Freundschaftsbund geschlossen hatten, in welchem jeder Gedanke an eine Heirat ausgeschlossen war. Onkel Sebaldus würde ja nicht mehr enttäuscht sein, nein, der nicht. Der hatte sich merkwürdig verändert seit jener Aussprache, aber die Tanten! Denen wurde ein schönes Luftschloß zerstört, an dem sie noch bis in die letzte Minute eifrig gebaut hatten.

Ilse-Dore legte sich die Frage vor, ob sie den Prinzen wohl geheiratet haben würde, wenn Rudolf Heinsberg nicht in ihr Leben getreten wäre.

Sie war ehrlich genug, einzugestehen, daß es höchstwahrscheinlich der Fall gewesen wäre!

Sie wären bestimmt sehr gut miteinander ausgekommen, das wußte sie. Doch die große, selige Liebe, die für Heinsberg in ihr lebte, die hätte sie nie für den Prinzen fühlen können. Bei Tisch trug sie dann ein goldbraunes Samtkleid mit langen Chiffonärmeln. Es kleidete sie ganz vorzüglich, ließ aber die Blässe ihres Gesichts mehr hervortreten als sonst.

Tante Auguste sagte, und sie zerlegte sich dabei etwas Rehrücken, der wirklich ganz delikat war:

„Liebe Ilse-Dore, du verbirgst uns etwas. Du schaust nämlich aus, als hättest du nicht satt zu essen. Da das aber nicht der Fall ist, so verbirgst du uns etwas, was dich heimlich leiden läßt. Sag es uns doch, Kind. Denkst du vielleicht, wir machen uns dann keine Gedanken, wenn du so aussiehst?"

Ilse-Dore lächelte zu ihr hinüber und sagte dann:

„Wie klug du bist, Tante Auguste. Es ist ganz so, wie du vermutet hast. Doch heute kann ich noch nicht darüber sprechen. Heute will ich euch nur sagen, daß Prinz Liebenstein und ich Freundschaft geschlossen haben und einig darüber geworden sind, daß wir uns nicht heiraten."

Der Rehrücken hatte sehr, sehr gut geschmeckt und Tante Auguste hatte eben vorgehabt, noch ein Stück sich auf ihren Teller herüberzulangen, jetzt aber konnte sie keinen Bissen mehr essen. Sie lehnte sich weit zurück und blickte auf ihre Nichte. Dann sagte sie: „Ilse-Dore, mir scheint, du bist so übermütig geworden, daß du ein großes Glück schon nicht mehr schätzen kannst. Und jetzt hast du dir auch nur einen Scherz mit uns erlaubt. Dem Prinzen Liebenstein gibt man keinen Korb, wenn man seine fünf gesunden Sinne noch beisammen hat, ich bitte dich schon recht sehr."

„Liebe Tante Auguste, es ist aber doch so. Ich liebe einen anderen Mann und der Prinz weiß das!"

„Ich bin sprachlos."

Frau Auguste Helmrodte sagte es, aber das war kein Grund für sie, sich mit einem Redeschwall auf Mann und Schwägerin zu stürzen.

„Nun habt ihr es. Ich habe es gleich gesagt, daß sie uns das auch noch antun wird. Der Prinz! Dem Prinzen einen Korb! Geht denn die Welt nicht unter? Sebaldus, ich sterbe, wenn ich die schadenfrohen Blicke ringsum sehen muß. Aber wenn man einen Mann hat, der — —"

„Sei still, Auguste. Ilse-Dore darf nicht unglücklich werden. Wir sind alle drei sehr arm, daß wir in unserem Leben keine große, heilige Liebe kennen gelernt haben. Ich bin dafür, daß wir kein Wort mehr in der Angelegenheit sprechen. Da Ilse-Dore und der Prinz einen Freundschaftsbund geschlossen haben, er also auch weiterhin bei uns verkehren wird, kann von Schadenfreude schon gleich gar keine Rede sein. Die Menschen werden die Köpfe schütteln, ja, das werden sie wohl, aber sie werden doch sagen: Jetzt gibt die Ilse-Dore Helmrodte gar dem Prinzen einen Korb. Auf was wartet sie nur eigentlich?"

Tante Auguste blickte bedauernd auf den Rehrücken, der ganz kalt geworden war. Tante Eveline zerlegte sich eine Birne. Ihre Augen glänzten. Leise fragte sie: „Kindchen, wen liebst du eigentlich?"

Ilse-Dore schwieg und Sebaldus meinte: „Daß auch ihr immer so neugierig sein müßt. Ich weiß es, wen sie liebt. Laßt euch das einstweilen genügen, meine Lieben."

Sebaldus blies sich auf wie ein Puter, sah strafend auf seine zwei Damen und trank dann einen ausgiebigen Schluck Burgunder.

„Nun, ich sage gewiß nichts mehr, bin ganz still," meinte seine Frau, und ihre Blicke gingen zu Ilse-Dore.

Wie schön das Mädel war!

Und nun bekam sie vielleicht irgend einer, der sie gar nicht wert war! Entsetzlich wäre es! Und der Sebaldus unterstützte den Unfug auch noch! Das war noch entsetzlicher!

Nun, sie wollte gewiß nichts mehr sagen, aber auf das Ende der ganzen Angelegenheit war sie wirklich neugierig.

Dieses goldbraune Kleid! Ob sie sich nicht auch so ein Kleid von der Mutzbechern machen lassen sollte? Freilich, ob es an ihrer rundlichen Figur auch so aussehen würde?

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sonderbeilage der HJ

Das junge Deutschland

Gebiet Württemberg

Ein schönes Geschlecht

Wie ist der Dienst der Mädel im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit"?

Mit der Ernennung der in langer, erfolgreicher Mädelarbeit stehenden fränkischen Obergauführerin Clementine zu Castell, schreibt der Chef des Presse- und Propagandaamtes der Reichsjugendführung, Dr. Karl Lapper, wird ein weiterer Schritt für den organisatorischen Aufbau und die ideelle weltanschauliche Leistung des neuen BDM.-Werkes getan.

Die junge Mädelgeneration soll ein gläubiges, stolzes und schönes Geschlecht sein. Gläubig, weil sie Trägerin und Erhalterin deutscher Art und Sitte sein soll, stolz und schön, weil sie natürlich und weil sie gesund ist. Der BDM. verschreibt sich nicht, wie der Reichsjugendführer einmal sagte, dem verlorenen Ideal einer geschminkten und äußerlichen Schönheit, sondern ringt um jene ehrliche Schönheit, die in der harmonischen Durchbildung des Körpers und im edlen Dreiklang von Körper, Seele und Geist beschlossen liegt.

Wir wollen aber auf der anderen Seite keineswegs die Behauptung aufstellen, daß ein durch Sport und Gesundheit anmutiges, schönes Geschlecht nur mit dem Tornister auf der Landstraße marschierend aufgezogen werden könnte. Die deutsche Mädelgeneration soll weder nach dem einen noch dem anderen Extrem hin erzogen werden; sie soll in einer Vielfältigkeit von Betätigungsmöglichkeiten, die das neue BDM.-Werk den individuellen Neigungen erschließt, sich bewegen können.

So sollen die heute bereits im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" stehenden Mädel — es sind Mädel vom 17. bis 21. Lebensjahr — und die neuhinzukommenden Mädel dieser Jahrgänge in Arbeitsgemeinschaften zusammengefaßt werden. An Arbeitsgemeinschaften, die von entsprechenden Fachkräften geleitet werden und mindestens zehn Angehörige umfassen sollen, werden vorerst solche für Leistungssport, Gymnastik, Tanz, Werkarbeit, Brauchtumsarbeit, Gesundheitsdienst, Spiel und Musik, Auslandskunde und Luftschutz errichtet. Um beispielsweise die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Tanz zu erläutern, wird es nicht nur ihre Aufgabe sein, den geselligen Tanz zu pflegen, sondern sich auch mit dem Kunsttanz zu befassen. Die Arbeitsgemeinschaft für Auslandskunde wiederum wird jene Mädel umschließen, die an der Auslandskunde besonders interessiert sind, die den Wunsch haben, ihre fremdsprachlichen Kenntnisse zu erweitern, und außerdem geeignet sind, sich im Rahmen der Auslandsarbeit der Hitler-Jugend einzusetzen.

Außer dem dreimal im Monat stattfindenden Dienst in der Arbeitsgemeinschaft — zu dem sich ein Mädel für die Dauer eines Jahres verpflichtet — veranstalten die Angehörigen des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" monatlich einmal einen Heimabend, der vorwiegend der weltanschaulichen Schulung dient.

So sollen denn die Arbeitsgemeinschaften im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" Zellen sein, in denen die letzte Formung der modernen deutschen Mädelerziehung erfolgt. Mit nationalsozialistischem Elan wird diese Aufgabe nunmehr von der Hitler-Jugend aufgegriffen und mit zäher Tatkraft verwirklicht werden; in wenigen Wochen schon werden in allen Obergauen des Reiches die Mädel im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" sich neuen wahrhaft großzügigen Aufgaben widmen, deren letzte Sinngebung die Parole ist: ein gläubiges, schönes Geschlecht!

Mädel, werde Schwester!

Aufruf der Reichsreferentin für den BDM.

Welcher Dienst könnte dem deutschen Mädel mehr liegen als der Schwesterndienst, sei es als NS.-Schwester in der Gemeinde, die Familie umsorgend und betreuend, sei es als freie Schwester im Kampf für die Gesundheit des Volkes oder als Rote-Kreuz-Schwester, die in jeder Notzeit, wenn sie gebraucht wird, selbstverständlich und schweigend ihre Pflicht tut.

Dieser Beruf ist nicht leicht, er fordert den ganzen Menschen. Aber dieser Einsatz, der eine starke Persönlichkeit fordert, findet seinen Dank in der Leistung und macht daher froh. Der Beruf der Schwester wird immer einer der vornehmsten Berufe des deutschen Mädels sein.

Sparbüchsen für das deutsche Volk

In der ersten Woche eines jeden Monats sammelt die HJ. Altmaterial

Die Hitler-Jugend stellt sich auch im neuen Jahre mit ihrer Altmaterialsammlung in den Dienst des Vierjahresplanes. Unter der Parole „Sammelt Altmaterial!" richtet sie einen Appell an die Oeffentlichkeit, deren tatkräftige Unterstützung sie erbittet. Ihre Sammeltätigkeit in den Haushaltungen gilt der Erfassung von Tuben, Flaschenkapseln und Metallfolien. Ferner sind von der Reichsjugendführung „Rohstoffsparbüchsen" herausgegeben worden, die in den Betrieben, Kantinen und öffentlichen Lokalen aufgestellt werden.

Diese Sammelkästen, in die man die Tuben, Flaschenkapseln und Metallfolien hineinwerfen kann, sind im wahrsten Sinne des Wortes „Sparbüchsen für das deutsche Volk". Die Wiederverwertung des in ihnen angesammelten Altmaterials bildet einen nicht zu unterschätzenden Beitrag in unserem Wirtschaftskampf. Durch die Verschwendung aller jener Stoffe, die früher als Abfälle behandelt wurden, gingen und gehen noch der deutschen Wirtschaft Millionenwerte verloren. Der Appell der Hitler-Jugend richtet sich natürlich besonders an die Hausfrauen, die es sich zum Grundsatz machen müssen, alles Altmaterial aufzuheben, damit es erfaßt werden kann. In der ersten Woche eines jeden Monats werden die angesammelten Altmetalle von den Hitlerjungen und BDM.-Mädeln abgeholt und den Altstoffhändlern zugeführt, wobei der Erlös für die Einheiten der Hitler-Jugend verwendet wird.

„Ohne Schwester geht es nicht mehr ..."

Erlebnisse der „Tante Elfriede" bei ihrer Arbeit

Vor einiger Zeit hatten wir Gelegenheit, mit einer Gauvertrauensschwester der NSV. eine Rundfahrt durch ihren Bezirk zu machen. Wir fuhren durch die ländlichen Orte, die durch die großen Entfernungen für eine Schwester ein schwieriges Arbeitsfeld sind.

„Unsere Aufgabe liegt nicht so sehr darin, Kranke zu betreuen, als vielmehr darin, die Gesundheit zu erhalten", hatte die Gauvertrauensschwester beim Beginn unserer Fahrt gesagt. Wir sahen sehr bald ein, wie sehr sie darin recht hatte und wie notwendig diese Aufgabe etwa auf dem Gebiet der Säuglingspflege ist. „Man glaubt nicht, welchen zähen Kampf es z. B. schon manchmal kostet, eine Mutter dahin zu bringen, daß sie ihrem Kind statt der Ziegenmilch, die es offensichtlich nicht verträgt, einmal eine Zeitlang Kuhmilch gibt. Ziegenmilch hat sie eben im Haus, während sie Kuhmilch kaufen muß. Da darf man dann einfach nicht locker lassen", sagte eine 26jährige Schwester, die bereits ein Jahr in der Arbeit steht.

Wir kamen in ein kleines Haus, in dem eine Mutter zu Bett lag, zum erstenmal seit Tagen wieder fieberfrei. „Ja, ja, wenn wir die Schwester nicht gehabt hätten", sagte sie immer wieder, „eine bezahlte Pflegerin hätten wir ja niemals nehmen können." Wir haben in drei Jahren drei Kühe zusammengespart und müssen jetzt noch das Pferd bezahlen — da können wir sonst nichts zurücklegen." — „In solchen Fällen freut man sich besonders über seinen Beruf", sagte Schwester Elfriede, als wir wieder draußen waren. „Wenn man sieht, wie man mithelfen kann, das mühsam Aufgebaute zusammenzuhalten; denn unvorhergesehene Ausgaben würden die Arbeit von Jahren mit einem Schlage zerstören."

In einem anderen Hause war der Mann am Tag vorher gestorben, die Frau selbst auch nicht gesund. Im Wagen spielte ein dreijähriges Kind mit einer alten Puppe. Als die Schwester eintrat, hellte sich selbst das Gesicht der schwarzgekleideten Frau auf. Das Kind streckte der „Tante Elfriede" die Aermchen entgegen. Es wußte genau, daß sie immer, wenn auch nur für zwei Minuten, Zeit hatte, mit ihm zu spielen. Sie kam diesmal, um sich zu verabschieden, da sie selbst einen Erholungsurlaub antrat. Trotz der eigenen Trauer fand die Frau noch Worte des Dankes. „Wenn Sie nur wiederkommen, Schwester! Wir haben uns so an Sie gewöhnt. Ohne Sie geht es nicht mehr — das sagte mein Mann noch am letzten Abend." —

„Wie erfahren Sie eigentlich von diesen Krankheitsfällen?" fragten wir eine andere Schwester, „Sie haben doch kein Telephon!" — „Nein, aber die Leute rufen mich einfach an, wenn ich mit dem Rad vorbeifahre. Oft holen sie mich auch bei Unglücksfällen. In allem muß man ihnen raten und helfen können. Es hält oft sehr schwer, sie von der Notwendigkeit, einen Arzt zu Rate zu ziehen, zu überzeugen."

Selbstverständlich muß eine Gemeindeschwester auch in allen hauswirtschaftlichen Dingen erfahren sein. Sie soll natürlich im allgemeinen nicht im Haushalt arbeiten, aber es kommen Fälle vor, in denen es notwendig ist. „Wenn Sie heute morgen gekommen wären, hätten Sie mich an der Waschbütte gefunden", sagte eine junge Schwester. Sie pflegte eine kranke Frau; niemand war zur Hilfe zu bekommen, und die Wäsche mußte gewaschen werden, da in der kinderreichen Familie von Hemdchen, Höschen, Handtüchern nicht mehr als je drei Stück vorhanden waren. Es war für sie selbstverständlich, einzuspringen.

So fiel Herbert Norkus

Es ist Sonntag, der 24. Januar 1932.

Grau und frostig hängt der Morgen zwischen den Häusern. Die Jungen haben Befehl bekommen, Flugblätter zu verteilen. Sie schleichen hinauf in das oberste Stockwerk der Häuser, rasen dann die Treppen herab, und ein Flugblatt nach dem andern fällt in die Briefkästen.

Es geht auf acht Uhr zu. Langsam wird es hell auf der Straße. Die Milchjungen kommen, hin und wieder schimpft ein Frühaufsteher hinter den Zettelverteilern her. Aber die lachen und freuen sich über die Wut der Hausbewohner, wenn sie die verhaßten Flugblätter im Briefkasten finden werden. So rennen sie treppauf und treppab, verlassen sich auf die Schnelligkeit ihrer Beine und auf die Kameraden, die unten vor der Tür auf Wache stehen.

Unruhig wandern die beiden Wachen vor den Haustüren auf und ab. Es wird Zeit, die Zettelverteilung abzubrechen. Die Häuser werden lebendig, und Moskau läßt nicht mit sich spaßen.

Der Ueberfall

Da, was ist das? Aus dem Schatten der gegenüberliegenden Hauswand lösen sich zwanzig oder dreißig Burschen und kommen über den Fahrdamm auf die Wachen zu, die Mütze tief in das Gesicht gezogen, beide Hände in den Hosentaschen. Die Jungen stutzen. Das sind keine verspäteten Heimkehrer, das ist Moskau.

Die Burschen haben die ganze Nacht in den Kneipen gehockt, haben gesoffen und gelärmt. Da sind einige gekommen und haben ihnen zugeflüstert, daß die Nazis in ihrer Straße Zettel verteilen, in ihrer Straße, in ihrem Beuselkiez.

Die zwei Jungen an den Haustüren flüstern miteinander. Die Kameraden müssen gewarnt werden, aber die Burschen haben sie schon erreicht, einer brüllt: „Nehmt die Hände aus den Taschen!" Plötzlich hält einer der Jungen eine Pistole in der Hand, schießt, die Burschen weichen zurück, lassen die beiden entkommen. Aber da ist ja noch einer, der den Warnschuß der Kameraden nicht gehört oder nicht verstanden hat. Die dreißig jungen Burschen sind keine Menschen mehr, sind nur noch Wut und Haß. Der Alkohol, die Untätigkeit, das ganze graue Elend tobt in ihnen, macht sie zu Bestien, zu feigen, hinterhältigen Hunden. Und jetzt sehen sie sich einem gegenüber, der, trotzdem es ihm genau so schlecht geht wie ihnen, nicht so geworden ist wie sie, der sich sauber kleidet, der nicht mit ihnen säuft und sich nicht mit ihnen in den Hausfluren herumdrückt. Da, die ersten haben ihn erreicht. Er macht sich frei, fällt hin. Wieder sind einige bei ihm. Verfluchter Hund, der sich auch jetzt noch wehrt. Sie hauen auf ihn ein ... lassen die Messer aufschnappen ... Der Junge rafft sich wieder auf, rennt wieder los, rüttelt an verschlossenen Türen. Alles ist verschlossen, Herbert Norkus, Türen und Herzen. Hier lebt kein Mitleid mehr, nicht mit dir, nicht mit deinem alten Vater. Hier rast der Blutrausch der Masse, dieser feigen, hündischen Masse, die vor einem Schuß aus dem Revolver des Polizisten, dessen Tschako irgendwo hinten in der Straße auftaucht, verschwinden würde. Aber dieser Sonntag kennt kein Mitleid, Herbert Norkus.

Die Meute flicht ihn zusammen

Wie ein Wahnsinniger rüttelt der Junge an einer Tür. Die Meute holt ihn ein, er rennt wieder zurück, klammert sich an einem Laternenpfahl fest. Da wird es ihm ganz langsam dunkel und rot vor den Augen. Er sinkt zusammen, fühlt wohl kaum noch die Messer, fühlt wohl kaum noch, daß man ihm das Gesicht zertritt. Die Burschen haben ihn in einen Hausflur geschleppt. Einmal noch ringt sich das Leben durch, bettelt, winselt um Hilfe. Vor einer Wohnungstür bleibt der Junge liegen, will klingeln ... aber kraftlos haut die Hand gegen die Wand ... fällt zurück.

Alles ist ohne Mitleid, Herbert Norkus, alles. Oben in den Wohnungen räkeln sich die Menschen in ihren Betten. Frauen stehen an den Fenstern, sehen die Blutlachen auf der Straße, sehen die Burschen davon gehen, wissen, daß jetzt in einem dunklen Hausflur ein Kind stirbt, das auch eine Mutter hat, einen Vater, vielleicht Geschwister. Niemand kümmert sich darum. Der Blutrausch der Masse feiert Triumphe ... da verstummt alles Mitleid. Da will man gar nicht helfen, selbst wenn man könnte, ebensowenig wie man weiß, warum man diesen Jungen haßt, der bis zur Unkenntlichkeit zerstochen und zertreten sein Leben aushaucht.

Nach einer Weile findet ihn die Polizei, sehen ihn die Kameraden, verständigt man einen alten müden Vater. Man bringt ihn ins Krankenhaus, aber es ist alles vergebens.

*

Niemand von den Kameraden draußen im Reich kannte dich, Herbert Norkus. Nun warst du ihnen plötzlich der gute Kamerad, warst Bruder. In deinem Namen hat sich die Revolution der Jugend erfüllt. Dein Name soll für ewig das Sinnbild von zweiundzwanzig gefallenen Jungen sein, Sinnbild des Kampfes einer Generation. Dafür stehen wir ein, Herbert Norkus.

Unsere Anschlagsäule

Deutsche Segelfliegerei in Argentinien. In Buenos Aires haben die im deutsch-argentinischen Pfadfinderbund zusammengefaßten deutschen Jungen eine Segelflug-Modellbaugruppe gegründet, in der unter sachkundiger Leitung Flugmodelle angefertigt werden und durch die der Gedanke der Segelfliegerei auch in Süd-Amerika verbreitet werden soll. Im kommenden Jahre hoffen die Jungen bereits Probeflüge mit selbstgebauten Segelflugzeugen vornehmen zu können.

Gründung einer indianischen Pfadfinderorganisation in USA. In der anglikanischen Schule der Ortschaft Fort George in Nordamerika ist kürzlich eine Pfadfindervereinigung der männlichen Jugend dieser Schule ins Leben gerufen worden. Es ist dies die erste indianische Pfadfinderorganisation. Die neue Organisation wurde der obersten Kommandantur der amerikanischen Pfadfinder in Montreal angeschlossen.

Militärische Ausbildung tschechischer Pfadfinder. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Tschechischen Pfadfinderverbandes fand eine Tagung aller Pfadfinder-Instrukteure statt, auf der der Beschluß gefaßt wurde, in Zukunft die militärische Ausbildung systematisch auf breitester Grundlage durchzuführen. Sie soll den Unterricht im Schießen, Handgranatenwerfen, Jiu-Jitsu, in Kampfspielen und Kampfübungen umfassen.

Auch in Lettland militärische Jugenderziehung. Im lettischen Verordnungsblatt sind kürzlich die vom Kriegs-, Bildungs-, Landwirtschafts- und Finanzminister bestätigten Ausführungsbestimmungen über die militärische Erziehung der Jugend und den militärischen Unterricht in den Grundschulen, Fachschulen und ähnlichen Lehranstalten veröffentlicht worden. Die militärische Erziehung besteht aus militärisch-ethischer und militärisch-körperlicher Erziehung und dauert ununterbrochen die ganze Schulzeit hindurch an. Auch die Lehrer sind zur Teilnahme an diesen Lehrgängen verpflichtet.

Schüleruniform in Riga eingeführt. Die Schulbehörden der Rigaer Mittelschulen haben angeordnet, daß die Schüler und Schülerinnen in Uniform zu erscheinen haben. Für die Jungen ist ein schwarzer Anzug mit einem Lackgürtel und eine dunkle Samtmütze mit dem Abzeichen der Schule vorgeschrieben, für die Mädel ein blaues Kleid mit schwarzer Schürze.

Zahlen, die zu denken geben. Im vorigen Frühjahr standen 41 503 offenen Lehrstellen in der Landwirtschaft nur 6782 Anträge auf Abschluß von Lehrverträgen gegenüber. In diesem Jahr gilt es, eine große Zahl Jungen und Mädchen für die Landarbeitslehre und die ländliche Hausarbeitslehre zu gewinnen, welche die Grundlage für alle landwirtschaftlichen Berufe, die nunmehr als gelernte anerkannt sind, bilden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw